



**Posselt: „Andrej Babiš eine Chance geben!“**

(Seite 2)

**Sudetendeutscher Tag: AfD unerwünscht**

(Seite 5)

**Förderpreisträger der SL**

(Seite 12)

## Miloš Zemans knapper Sieg in einem gespaltenen Land

Es sind Nachrichten aus einem politisch gespaltenen Land: Der von manchem Beobachter erwartete Machtwechsel auf der Prager Burg ist ausgeblieben, Miloš Zeman (73) hat die Präsidentenwahl mit 51,4 Prozent knapp gewonnen, sein unterlegener Mitbewerber Jiří Drahoš (69) kam immerhin auf 48,6 Prozent. Das Ergebnis der Stichwahl wirft ein Licht auf den inneren Zustand der Tschechischen Republik. Die Menschen auf dem Land stimmten nach einem hoch emotionalen Wahlkampf mehrheitlich für den seit 2013 amtierenden Zeman. Er punktete vor allem mit seinem Nein zur Aufnahme von Migranten aus islamischen Ländern; die „sudetendeutsche Gefahr“, vor der 2013, als Karl Fürst Schwarzenberg sein Gegenkandidat war, so eindringlich gewarnt worden war, spielte diesmal keine Rolle. Der parteiunabhängige Wissenschaftler Drahoš fand, unterstützt von im zweiten Wahlgang nicht mehr angetretenen Bewerbern, seine Wähler vornehmlich in Prag und anderen Städten. Zeman feierte seinen

„letzten politischen Sieg“, denn die Verfassung gestattet ihm nur zwei aufeinander folgende fünfjährige Amtsperioden. Er kann jetzt seinen EU-skeptischen Kurs fortsetzen und die Hand weiter nach Russland und China ausstrecken; Wladimir Putin hat ihn in einer Gratulationsadresse mächtig mit Lob überschüttet. Ein kluger Staatsmann hätte in seiner letzten Amtszeit, die ihm viel Freiheit einräumt, die Chance, Fehler der Vergangenheit zu korrigieren. Im Falle Zeman wäre dies auch eine Entschuldigung für die Beleidigungen, mit denen er im vergangenen Jahrzehnt die Vertriebenen überschüttet hatte. Zeichen einer solchen Einsicht waren bei dem Wahlsieger bislang jedoch nicht zu erkennen. Er versprach zwar „mehr Bescheidenheit“, keilte aber im gleichen Atemzug gegen politische Konkurrenten. Sogar die von ihm erstmals 2016 geäußerte Idee eines Referendums über den Verbleib Tschechiens in EU und Nato brachte Zeman wieder in die Dis-

kussion. Zunächst steht allerdings die Bildung einer handlungsfähigen Regierung auf der Agenda. Der nach einer verlorenen Vertrauensabstimmung zurückgetretene Premier Andrej Babiš (ANO), dessen Immunität wegen einer undurchsichtigen Steuerangelegenheit aufgehoben wurde, ist vom Präsidenten abermals mit der Regierungsbildung beauftragt worden. „Ich sehe nicht, warum ich Babiš (zeitlich) unter Druck setzen sollte“, war von Zeman zu hören. Sollte Babiš auch beim zweiten Versuch scheitern, eine Mehrheit für sein Kabinett zu bekommen, schlägt der Parlamentsvorsitzende dem Präsidenten einen Premier vor. Da der Parlamentschef von der Partei ANO kommt, dürfte klar sein, wer nominiert wird: Babiš. Es verdichteten sich zudem die Vermutungen, dass die als rechtsradikal eingeschätzte Partei „Freiheit und direkte Demokratie“ und die Kommunisten zu einer Tolerierung oder Unterstützung von Babiš bereit wären. Eine heikle politische Gemengelage auch im Jahr 2018.

### DAS BILD DER HEIMAT



Winterberg (Vimperk) im Böhmerwald - Wirtschaftsschwerpunkt, unter anderem mit der Druck- und Verlagsanstalt J. Steinbrener (Gebetsbücher- und Kalenderverlag) -, ein Unternehmen von Weltgeltung.

### Klartext

#### Wenn das Vertrauen fehlt Von Gernot Facius

Das große Gedenkjahr ist eröffnet. Vor 100 Jahren, 1918, wurde die Tschechoslowakei gegründet – mit politischen Tricks und über die Köpfe von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen hinweg. Es war der erste große Sündenfall nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. An seinen Folgen leidet Europa noch heute. Hinzu kommen innenpolitische Instabilitäten in manchen Staaten. Zum Beispiel in der Tschechischen Republik. „Ein Land, zwei Systeme“ titelte Mitte Jänner das Prager Internetmagazin „Powidl“. Die Spaltung der Gesellschaft sei heute stärker zu spüren, denn je. Es hätten sich zwei politische Parallelgesellschaften herausgebildet. Die eine Seite sei libertär, proeuropäisch und stehe für „westliche Werte“, die andere huldige autoritären Führungsstilen wie in Russland oder China, sie sehe ihre Zukunft bei Oligarchen und setze auf „Populismus“. Eine polemische Zuspitzung oder eine korrekte Beschreibung der Prager Verhältnisse? Wer die Spaltung vor allem als ein Ergebnis der Amtszeit des Präsidenten Miloš Zeman deutet, übertreibt gewiss nicht. Der Herr auf der Burg hat mit seiner nationalistischen, brachialen Rhetorik viel Porzellan zertrümmert, zu Hause wie im Ausland. Die wirtschaftliche Situation ist gut, aber die politisch-moralische Stabilität lässt zu wünschen übrig. Das Land fährt permanent im Krisenmodus. Der Verlust des Vertrauens in die Regierung von Andrej Babiš, der mit Betrugsvorwürfen konfrontiert ist, ist dafür ein Symptom. Die tschechische Politik hat an Berechenbarkeit verloren, die deutsche ebenfalls. Das erschwert einen konstruktiven (sudetendeutsch-tschechischen Dialog; noch so gut gemeinte gemeinsame kulturelle oder folkloristische Initiativen sind kein Ersatz für eine Lösung der offenen, mit der Vertreibung zusammenhängenden Probleme. Bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt. Doch käme es einem Wunder gleich, sollte Prag ausgerechnet in dem geschichtsträchtigen Achterjahr zu einer ehrlichen Neuorientierung seines Verhältnisses zu den Sudetendeutschen bereit sein. Die politische Klasse an der Moldau wird, das ist ja das Betrübliche, weder von der Bundesregierung in Berlin noch vom „Schirmherren“ in München in dieser Frage gefordert. Stattdessen preist man die „guten, freundschaftlichen“ Beziehungen. Dabei wäre es an der Zeit, die tschechische Seite daran zu erinnern, dass zu einer „Kultivierung“ der politischen Szene, wie sie im Wahlkampf von einigen Kandidaten versprochen wurde, auch gehört, mit den ehemaligen „Landsleuten“ endlich ins Reine zu kommen. Und zwar auf offizieller Ebene, ohne semantische Zweideutigkeiten. Das wäre im großen Erinnerungsjahr 2018 ein entscheidender Schritt nach vorne – zum Wohl und Nutzen beider Seiten... ■

# Posselts Plädoyer: Geben wir Andrej Babiš eine Chance!

## Sudetendeutscher Rat kommentiert die tschechischen Wahlen

Ein im tschechischen Abgeordnetenhaus vorerst gescheitertes Minderheitskabinett, ein amtierender Premierminister unter Betrugsverdacht und die Ungewissheit, wie es nach den Präsidentschaftswahlen politisch weitergeht – auf der konstituierenden Sitzung des nach der Bundestagswahl vom 24. September 2017 neu zusammengesetzten Plenums des Sudetendeutschen Rates (SR) kamen gleich mehrere brisante Themen zur Sprache. Die übereinstimmende Meinung der Referenten und Diskutanten: Es wird spannend werden – in Deutschland wie in der Tschechischen Republik. Sie wünsche sich, dass ihr Land von einer politischen Krise verschont bleibe, sagte Kristina Larischova, die tschechische Generalkonsulin in München. Mit einem politischen Erdbeben verglich sie den tiefen Fall der Sozialdemokraten, die bis vor Kurzem den Regierungschef stellten, auf 7,2 Prozent und den Aufstieg der

als rechtspopulistisch (teilweise auch rechtsradikal) charakterisierten Partei „Freiheit und Direkte Demokratie“ von Tomio Okamura (10,6 Prozent). Die Diplomatin schloss sich nicht der gängigen Kritik am Wahlsieger Andrej Babiš von der Partei ANO, auf die 78 der 200 Parlamentsmandate entfielen, an. Babiš sei kein Nationalist, sondern ein Pragmatiker, der versprochen habe, konstruktiv in der EU mitzuarbeiten. Das Programm der ANO sei breit gefächert.

SR-Präsidiumsmitglied Bernd Posselt ging ebenfalls auf die nach der Parlamentswahl eingetretenen politischen Veränderungen in Prag ein. Er sprach davon, dass die Kritiker des sudetendeutsch-tschechischen Verständigungsprozesses jetzt zwar meinten, die Vertriebenen hätten nun keinen Partner mehr auf tschechischer Seite. Dies sei allerdings ein Irrtum, denn der Verständigungskurs sei überparteilich

konzipiert. Selbst die letzte Regierung des Sozialdemokraten Bohuslav Sobotka habe zu diesem Kurs gestanden, wofür er, Posselt, dem abgetretenen Premier ausdrücklich danke. Posselt hielt es für denkbar, dass die im Kabinett Sobotka vertretenen Parteien (Sozialdemokraten, Christdemokraten und ANO) wieder die Regierung bilden könnten, wenn auch unter veränderten Mehrheitsverhältnissen. Im Übrigen sei Babiš, und da knüpfte er an die Ausführungen der Generalkonsulin an, nicht unbedingt ein Rechtspopulist. Die Partei ANO gehöre im Europäischen Parlament zur Fraktion der Liberalen. Zudem sei der Brünner Versöhnungsmarsch vom Vizechef der ANO, Petr Vokřál, institutionalisiert worden. Jedenfalls, so schloss Posselt dieses Kapitel, sollte man Babiš „eine Chance“ geben. Und je stabiler die Regierung sei, umso weniger müsse der Staatspräsident entscheiden, dessen Macht im Grunde mehr Mythos als Wahrheit sei.

Den Vorsitz im Präsidium des Sudetendeutschen Rates hat gegenwärtig Albrecht Schläger inne. Schläger ist Ko-Vorsitzender der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen (BdV) und Mitglied des Verwaltungsrates des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. Generalsekretärin Christa Naaf



Posselt (Bild oben) über Babiš: „Nicht unbedingt ein Rechtspopulist.“

Fotos: Mef.ellingen CC BY-SA 3.0, BMEIA CC BY 2.0



referierte über den Auftrag des Rats – die Förderung der Verständigung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen – und kündigte für den 8. bis 10. Juni eine neue Veranstaltung der Marienbader Gespräche an. Das Leitwort „1918 – 2018: altes Europa – neues Europa. – Europa und das Selbstbestimmungsrecht der Völker.“ Eine Ausstellung des Sudetendeutschen Rates, die zusammen mit der tschechischen Gruppierung „Antikomplex“ entwickelt wurde und demnächst eröffnet werden soll, ist dem Thema „Die Sudetendeutschen: So geht Verständigung“ gewidmet.

## Aus der Redaktion

### Gift, das nachwirkt

Von Gernot Facius

Der 69. Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in der Fuggerstadt Augsburg steht unter dem Thema „Kultur und Heimat – Fundament des Friedens“. Klingt gut, aber doch etwas abstrakt. Da wird der deutsche Bund der Vertriebenen (BdV), man muss ihn loben, schon einen Ton konkreter.

Sein Präsidium hat für die Verbandsarbeit in diesem Jahr das Leitwort „Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“ beschlossen, und zwar einstimmig. Im Editorial des Verbandssorgans „Deutscher Ostdienst“ (DOD) hat BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, ein Siebenbürger Sachse, zunächst etwas umständlich an „Strukturen der Vergangenheit“ erinnert, deren „Gift bis heute nachwirkt“. Dann wird er aber präziser: Unrechtsdekrete, aufgrund derer vor mehr als sieben Jahrzehnten Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben, ihres Besitzes beraubt, interniert, deportiert oder gar „sanktionsfrei ermordet“ worden seien, mögen zwar heute keine Rechtswirksamkeit mehr entfalten. Doch schon ihr formales Fortbestehen und der gesetzte Rechtschein schrieben auch hier ein Denken fort, das mit dem genannten Unrecht verbunden sei. Fabritius wird dann noch deutlicher: Solche Dekrete formal zu beseitigen, wäre damit nicht nur ein wichtiger Schritt zur Verständigung mit den deutschen Heimatvertriebenen. „Er wäre auch ein Beweis staatlicher Souveränität im besten europäischen Sinn

durch Bereinigung des eigenen Rechtssystems und somit genauso wichtig für die jeweils eigene Bevölkerung und die europäischen Nachbarn.“

Wie wahr! Das BdV-Präsidium setzt mit seinem Leitwort ein deutliches Zeichen in Richtung der ehemaligen Vertrieberstaaten im Osten. Und das zu einer Zeit, in der deutsche Regierungen, Parteien und, sagen wir es ruhig, auch Vertreter von Vertriebenenorganisationen das Thema als lästig empfinden und es möglichst weit von sich weg schieben möchten. Verständlich mag diese Haltung ja sein, denn von den nach 1989/90 demokratisch gewordenen Staaten im Osten haben es einige in die Wertegemeinschaft Europäische Union geschafft, ohne sich in aller Klarheit von rassistischen und völkerrechtswidrigen Dekreten zu lösen. Die Bundesregierung in Berlin und die Parteien haben das hingelassen, von den Mainstreammedien ganz zu schweigen. Selbst in der CSU meinen heute einige, man dürfe die bayerisch-tschechischen Beziehungen nicht länger mit dieser Hypothek aus der Vergangenheit belasten (Dazu mehr im Blattinneren). Das Jahr 2018 – ein weiteres Schicksalsjahr für die Deutschen aus Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien? Trotz der mahnenden Worte der BdV-Spitze? Die „Sudetepost“ wird genau verfolgen, wie ernst die Forderung „Unrechtsdekrete beseitigen“ gemeint ist. Und wie die Politik darauf reagiert.

## Ein Plädoyer für Heimat und Nation

Professor Dr. Hans-Joachim Maaz, von der Sudetendeutschen Landsmannschaft 2015 mit ihrem Wissenschaftspreis ausgezeichnet, hat mehr Realismus und Ehrlichkeit in der deutschen Flüchtlingsdebatte gefordert. Der ehemalige Chefarzt der Psychotherapeutischen und Psychosomatischen Klinik im evangelischen Diakoniewerk Halle (Sachsen-Anhalt), Autor und häufiger Gast in Fernsehdebatten, warnt davor, besorgte Bürger als Rechtsextreme zu stigmatisieren. Bundeskanzlerin Angela Merkel warf er „irrationales Handeln“ vor. Politisches Handeln werde durch eine „irrationale Moral“ ersetzt. Im Berliner „Tagesspiegel“ bekannte sich Professor Maaz zu Begriffen wie Heimat und Nation: „Wenn sie geringgeschätzt werden, dann halte ich das für pathologisch. Der Mensch braucht Orientierung, Halt und Einbindung. Orte, wo er hingehört und wo er sich auskennt. ‚Heimat‘ ist nicht konservativ, sondern notwendig. Die Globalisierung wird wie ein Naturgesetz indoktriniert. Was dem Kapital dient, wird für Menschen existentiell bedrohlich.“

In dem Interview kritisierte der 1943 im nordböhmischen Niedereinsiedel geborene Wissenschaftler den Umgang mit der Partei „Alternative für Deutschland“ und der Pegida-Bewegung durch Ausgrenzung: „Da werde etwas vertuscht. Wenn wir uns anlügen und so tun, als seien wir jetzt die Guten, und es sei alles alternativlos, dann erzeugt das Zweifel und Unmut. Die AfD wäre nie so erfolgreich, wenn man von Anfang an gesagt hätte: Was wollt ihr? Lasst uns diskutieren.“ Nach dem Zweiten Weltkrieg sei eine deutsche „Kollektivschuld“ geradezu kultiviert worden. „Das funktionierte wie eine Abwehr um nur nicht die individuelle Schuld erleben zu müssen. Wer seinem ganzen Volk Asche aufs Haupt streut, kann sich einbilden, bei ihm sei alles okay.“ Professor Maaz, dessen Buch „Das falsche Leben“ im April 2017 in der „Sudetepost“ besprochen wurde, war 1989/90 ein markantes Gesicht der politischen „Wende“ in der damaligen „DDR“. Er charakterisiert sich als Oppositioneller in seiner politischen Haltung, als Utopisten in seinen Ideen und als Realisten in seiner täglichen Arbeit.

# „Deutschland verliert, Österreich gewinnt“

## Pressestimmen zur aktuellen Lage der Europäischen Union

Österreich wird in der zweiten Jahreshälfte 2018 den EU-Vorsitz übernehmen. Damit gewinnen auch die Beziehungen zwischen Wien und den so genannte Visegrad-Staaten weiter an Bedeutung. Die „Die Presse“ widmete jüngst dem Thema eine ganze Seite 1: „Denn das von der Regierung in Wien favorisierte Reformszenario einer EU, die sich im Sinne der Subsidiarität auf die wesentlichen für gemeinsame Lösungen geeignete Themen fokussiert, findet auch in der Region Anklang – wobei die in Ungarn, Tschechien, Polen und der Slowakei mit Abstand beliebteste Lösung ‚weitermachen wie bisher‘ lautet.“ Dazu bemerkte die in Hamburg erscheinende „Preußische Allgemeine Zeitung“ (Das Ostpreussenblatt), es falle nicht schwer festzustellen, dass dies die perfekte Kontraposition zu den Vorschlägen des französischen Präsidenten Emmanuel Macron darstelle, die, in alter Tradition seines Landes, auf immer mehr Zentralismus hinauslaufe. Wer ratlos in der Mitte zwischen diesen beiden Auffassungen stehe, sei Angela Merkel und mit ihr die ganze deutsche Politik. Dazu komme laut einer Untersuchung, dass die Visegrad-Staaten Deutschland zwar als sehr wichtig in der EU ansähen, seine Beliebtheit allerdings seit einer Vergleichsstudie aus dem Jahr 2015 deutlich abgenommen habe. Besonders auffällig sei, und der Autor zitiert hier wiederum die Wiener „Presse“, die Verschlechterung in Ungarn und Polen, also jenen Ländern, die gegen die von Deutschland und der EU-Kommission forcierte Umverteilung von Flüchtlingen auf alle Mitgliedsstaaten opponiert haben. Umgekehrt habe Österreich bei den betroffenen Staaten sein Ansehen wegen seiner Rolle bei der Sperrung der Westbalkanroute für Immigranten Anfang 2016 „deutlich erhöht“. Fazit: Deutschland verliert, Österreich gewinnt. Zu glauben, es komme nur auf die Größe an, sei ein Irrtum, einer der „Grundirrtümer der EU“. Mit Visegrad werde man rechnen müssen, auch wenn die Mitgliedsländer untereinander nicht in allen Belangen einig seien. Dem jungen österreichischen Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) komme in all diesen Fragen eine wichtige Rolle zu, nicht nur während des halben Jah-

res, in dem sein Land den EU-Vorsitz innehaben wird. „Es geht um Subsidiarität oder Zentralismus, um ein liberales System oder ein gelenktes, und dass die EU den Ländern, die mehr Liberalität wollen, diese abspricht, zeigt, wie

verworren die Lage in der EU ist.“ So der Kommentar der „Preußischen Allgemeinen“ aus der Feder von Dr. Florian Stumfall, der ein Vierteljahrhundert der Redaktion des CSU-Organs „Bayernkurier“ angehörte. (fac)

## „Gute Nachricht für Moskau“

### Pressestimmen zur Wiederwahl von Präsident Miloš Zeman

Zur Wiederwahl von Staatspräsident Miloš Zeman bemerkt die tschechische Zeitung „Hospodarske Noviny“: „Das tschechische Volk führt einen grundlegenden Kampf mit sich selbst. Seit dem Tode Václav Havels ist das Lager der Intoleranten auf dem Vormarsch.

Die Angst vor dem Fremden, die Bereitschaft, süßen Versprechen zu glauben, ein wütender Revanchismus gegen eine kosmopolitische, pluralistische Weitsicht – das ist die Visitenkarte Mitteleuropas. Tschechien hat bestätigt, dass es da keine Ausnahme ist. Der populistische Trend verkompliziert eine seriöse Debatte.“

„Sieg der Angstmacher“ überschrieb der Schweizer „Tages-Anzeiger“ seinen Kommentar: „Ein Sieg des Akademikers Jiří Drahoš hätte bewiesen, dass überzeugte und überzeugende Europäer auch im Osten noch Wahlen gewinnen können. Die Hoffnung, dass das in absehbarer Zeit in Ländern wie Ungarn oder Polen geschehen könnte, schwindet.

Für Europa bedeutet das eine Gefahr, die insbesondere in Deutschland zu wenig Beachtung findet.“

Die polnische Zeitung „Gazeta Wyborcza“ wirft die Frage auf, ob Tschechien sich jetzt weiter Russland nähert: „Der Kreml wird erneut verdächtigt, sich in den Wahlkampf eines anderen Landes eingemischt zu haben. Über soziale Netzwerke und via E-Mail waren Falschinformationen verschickt worden, die Drahoš kompromittieren sollten. Außerdem ist Zeman umgeben von Beratern, die lukrative Geschäfte mit dem Kreml machen.“

Die Moskauer „Gazeta“ schrieb, für den Kreml sei die Wiederwahl Zeman eine gute Nachricht: „Zemans Haltung wird hoch geschätzt. Die Hoffnung ist groß, dass seine nüchterne politische Einstellung dazu beitragen wird, die diplomatischen Spannungen zwischen Russland und der Europäischen Union zu überwinden. Man darf ja nicht vergessen, dass es Zeman war, der im Europarat den Anschluss der Krim an Russland als unumkehrbare Tatsache bezeichnet hat.“

Die Pekinger Zeitung „Renmin Ribao“ hält fest: „Außenpolitisch wird Zeman oft gleichermaßen als Amerika-freundlich wie Russland- und China-freundlich abgestempelt. Er begrüßte Trumps Wahlsieg, warb nach der Krim-Annexion für die Aufhebung der Sanktionen gegen Russland, besuchte mehrfach China und steht der EU skeptisch gegenüber. Innenpolitisch ist er mit einem gespaltenen Land konfrontiert.“



Der wiedergewählte tschechische Präsident Miloš Zeman.

Foto: Občanská demokratická strana CC BY 2.0

## Für ein „buntes“ Europa der Völker

Die Europäische Bürgerinitiative „Minority Safepack“ (Sudetenpost 01/18) wird nun auch vom Sudetendeutschen Rat unterstützt. Bei seiner konstituierenden Sitzung am 13. Jänner in München erklärte der Rat, er trete damit ein für „ein buntes Europa der Völker und Volksgruppen, Staaten und Regionen, in dem auch die kleineren Nationalitäten volle Menschen- und Minderheitenrechte genießen“. Ein gemeinsames Volksgruppen- und Minderheitenrecht sei ein entscheidender Baustein für den europäischen Kampf gegen Zentralismus auf der einen Seite und separatistischen Nationalismus auf der anderen Seite. Der Rat erinnerte daran, dass jeder siebte Europäer einer nationalen Minderheit angehöre oder eine Minderheitensprache spreche. In ähnlicher Weise hatte sich bereits Ende 2017 der Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft (München) geäußert.

## Steuereinnahmen sind 2017 gestiegen

Der Staat hat im vergangenen Jahr insgesamt 381,7 Milliarden Kronen (14,9 Milliarden Euro) an Mehrwertsteuern eingetrieben. Das war um 32 Milliarden Kronen (1,25 Milliarden Euro) mehr als im Vorjahr 2016. Die Finanzämter haben auch bei allen Arten der Steuern, das heißt bei Einkommenssteuern juristischer und natürlicher Personen sowie bei Verbrauchssteuern einen Anstieg verzeichnet. Die Zahlen wurden vom Finanzministerium und von der Finanzverwaltung veröffentlicht. Der Staat hat 952,8 Milliarden Kronen (37,2 Milliarden Euro) an Steuern kassiert, das heißt um sieben Prozent mehr als 2016. Die Einnahmen aus der Sozialversicherung erhöhten sich dazu um neun Prozent auf 466,1 Milliarden Kronen (18,2 Milliarden Euro).

### Zitiert:

„Wenn man den im Krieg Besiegten erniedrigt, wie in den Friedensverträgen nach dem Ersten Weltkrieg, legt man die Saat aus für den nächsten Konflikt. Ohne die Friedensverträge nach dem Ersten Weltkrieg wären ein Hitler und damit ein Zweiter Weltkrieg, der auch die Folgen des Versailler Diktats beseitigen wollte, nicht möglich gewesen. Ein positives Beispiel ist der Wiener Kongress 1815, bei dem das besiegte Frankreich gleichberechtigt mit am Tisch saß und ein fast hundertjähriger Frieden mit der Errichtung einer Pentarchie die Folge war.“ Professor Dr. Gilbert Gornig (Uni Marburg/Lahn) bei einer Fachtagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen im rheinischen Königswinter

## Symbolische Zahlung an Zwangsarbeiter

Bis zum Jahresende 2017 hatten 46.336 Personen in Deutschland einen Antrag auf Gewährung einer einmaligen symbolischen Zahlung von 2.500 Euro für von ihnen geleistete Zwangsarbeit gestellt. Mit mehr als 24.000 Anträgen ist die ehemalige Sowjetunion das am stärksten vertretene Herkunftsland der Antragsteller, gefolgt von Rumänien (4.000 Anträge) und den ehemaligen deutschen Ostgebieten und Polen

(1.900 Anträge). Mehr als 90 Prozent der Menschen, die sich um eine derartige Zahlung beworben hatten, sind älter als 80 Jahre, zwei Drittel sind Frauen. Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages hatte 50 Millionen Euro bereitgestellt, diese Summe wird allerdings nicht reichen, um alle Ansprüche zu befriedigen.

Auch österreichische Staatsbürger waren antragsberechtigt und haben da-

von zahlreich Gebrauch gemacht, wie SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel berichtete. Nun muss sichergestellt werden, dass alle Anspruchsberechtigten in den Genuss der symbolischen Leistung kommen.

Die Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutsche Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion wolle sich dafür einsetzen, versprach ihr Vorsitzender Eckhard Pols.

## Tschechische Kinder lesen wieder mehr

Tschechische Teenager lesen im Durchschnitt acht Bücher pro Jahr. Etwa 14 Prozent von ihnen geben aber zu, überhaupt kein Buch aufzuschlagen. Es mache ihnen keinen Spaß und sie hätten keine Zeit dafür, lauten die Begründungen. Das ergibt sich aus der jüngsten Studie der tschechischen Nationalbibliothek und des Marktforschungsinstituts Nielsen Admosphere.

Die Familie spiele ohne Zweifel die wichtigste Rolle, unterstreicht Marktforscherin Hana Frienlanderová: „Das Kind übernimmt in der Familie die ersten Lesergewohnheiten. Es nimmt wahr, ob die Eltern selbst Bücher lesen und ob sie sich über Bücher unterhalten. Von großer Bedeutung ist zudem selbstverständlich das Vorlesen vor dem Einschlafen, noch bevor die Kinder selbst lesen können.“

Allgemein gilt: Mädchen schmökern lieber als Jungs. In der Altersgruppe von 15 bis 19 Jahren gibt es vier Prozent mehr Leserinnen als Leser. Junge Leser bevorzugen klassisch gedruckte Literatur gegenüber elektronischen Büchern, wie sich weiter gezeigt hat.

## Besucherzahlen steigen massiv

Tschechien wird für Touristen aus aller Welt immer attraktiver. Im vergangenen Jahr hätten rund 10 Millionen Besucher hierzulande übernachtet, wie die staatliche Tourismus-Agentur CzechTourism vor kurzem bekanntgab. Das sei ein Anstieg von etwa zehn Prozent. Bei den Zahlen wurden jedoch nicht die Übernachtungen in Privatunterkünften berücksichtigt.

### Das Hohe Lied der Nachbarschaft

Ein Vierteljahrhundert nach Auflösung der Tschechoslowakei haben die Nachbarstaaten Tschechien und Slowakei ihre engen Beziehungen bekräftigt. Er habe sich bei seinem Amtskollegen in Prag, Andrej Babiš, telefonisch für das „wunderbare nachbarschaftliche Zusammenleben“ bedankt, teilte der slowakische Premier Robert Fico Anfang Jänner mit. Man habe der ganzen Welt ein „Beispiel ohnegleichen“ für die friedliche Auflösung eines gemeinsamen Staates gegeben. Der tschechische Regierungschef, ein gebürtiger Slowake, würdigte die Beziehungen als über das Normale hinausgehend. Zum 1. Jänner 1993 waren die unabhängigen Staaten Tschechien (rund zehn Millionen Einwohner) und Slowakei (etwa fünf Millionen Einwohner) entstanden. In Prag gedenkt man 2018 nicht nur der friedlichen Auflösung der Tschechoslowakei vor 25 Jahren. Am 28. Oktober jährt sich zudem die Proklamation der Unabhängigkeit von Österreich-Ungarn zum 100. Mal. Geplant sind Festveranstaltungen und Ausstellungen in Prag und Brünn.

# Von Heimatverlust und Neuanfang

Die Vertreibungen seit 1945 wurden für die Opfer zu einem traumatischen Schicksal; die Menschen wurden aus ihrer vertrauten Umwelt brutal herausgerissen und mussten anderswo wieder Wurzeln schlagen. An der Bewältigung solcher bitterer Erfahrungen hat der Frauenverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Deutschland entscheidend mitgewirkt. 25 Fachtagungen fanden seit 2000 statt. Allein der Tagungsband 2016 enthält unter dem Titel „Krieg kerbt Frauen- und Kinderseelen“ zehn Beiträge über Gewalterfahrungen und seelische Verletzungen. Bei der jüngsten Begegnungstagung „Angekommen im Westen nach 1945“ im niedersächsischen Helmstedt befasste sich der Historiker und Germanist Dr. Peter Wassertheurer mit den „Heimatvertriebenen in Österreich“. Er bot einen erschütternden Einblick in deren Schicksal. 1945 war Österreich so wie Deutschland vom Krieg verheert und in vier Besatzungszonen eingeteilt. Ehemalige NS-Zwangsarbeiter aus mehreren Nationen, aus den Lagern entlassen, verstärkten die Pro-

bleme, und dann kamen Sudetendeutsche, Karpatendeutsche und Südtiroler. Sie alle waren bis 1954 staatenlos. Opfer des Krieges waren auch die Deutschen aus Russland, gerade sie mussten lange um die rechtliche Anerkennung ihres Schicksals kämpfen. Während der Begegnungstagung las die den Lesern der „Sudetenpost“ bekannte Autorin Jenny Schon (Berlin) aus ihrer jüngsten Veröffentlichung „Halbstark“,

in der sie – aus eigenem Erleben – die Ankunft eines kleinen Mädchens, das mit der Mutter aus Trautenau vertrieben worden war, im Rheinland schildert. Die „Pimmocken“, so wurden die Vertriebenen aus dem Osten verächtlich genannt, waren in der schwierigen Nachkriegszeit nicht willkommen, und so wurden Kindheit und Jugend in der neuen Umgebung zu einer Zeit der Entbehrungen und des Kampfes.

## Wie schreibt man Znaim?

Dümmer geht 's wohl nimmer! In der Bundesländersendung „Wien Heute“ am Montag, dem 8. Jänner 2018 sprach der anwesende Sportreporter über die Spiele der Wiener Eishockey-Mannschaft Vienna Capitals, die sie in nächster Zukunft absolvieren werden – darunter ein Spiel gegen „Znojmo“ (wie es immer wieder der ORF mit Harrachov, Bratislava, Ljubljana usw. macht).

Daraufhin hat ein Landsmann die Kundennummer des ORF angerufen und die abhebende Dame gefragt, warum der Reporter Znojmo sagte und nicht Znaim. Er wies darauf hin, dass man hier Znaim sagt und dass es ein Znaimer-Gullasch und nicht ein „Znojmoer-Gullasch“ oder Znaimer-Gurkerl und nicht „Znojmoer-Gurkerl“ gibt. Die Dame antwortete nicht und als der Landsmann fragte ob sie denn nicht schon einmal ein Znaimer-Gullasch oder ein Znaim-

mer-Gurkerl gegessen hätte, sagte diese, das kenne sie nicht. Sie wurde darauf hingewiesen, dass man dies doch einmal tun sollte, dann wisse man um welche Speise es sich handle. Und dann kam die für den Landsmann verblüffende Frage: WIE SCHREIBT MAN ZNAIM?

Er sagte der Dame dezidiert: „Das wissen sie nicht? Das sollte man doch eigentlich wissen“ und dann buchstabierte er Znaim. Er wollte noch fragen, ob die Dame überhaupt wisse wo Znaim liegt, hat dies aber unterlassen. Denn vor so viel „besonderer Bildung“ kann man nur kapitulieren! Es stellt sich die Frage, und das sagte er auch, welche „gebildeten Leute der ORF beim Kundendienst eingestellt hat“. Und dass man für so etwas auch noch Gebühren zahlen muss. Wirklich, dümmer geht es wirklich nicht, auch nicht beim ORF – oder doch?

## Wieder mehr Spätaussiedler aus der ehemaligen UdSSR

Die Meldung ist im Nachrichtenfluss der Nachweihnachtszeit untergegangen: Die Zahl der nach Deutschland eingereisten Spätaussiedler aus Teilen der ehemaligen Sowjetunion hat sich 2017 zum fünften Mal in Folge erhöht. Bis Jahresende wurden im Aufnahmelaager im niedersächsischen Friedland insgesamt 7.134 Ankömmlinge registriert – etwa 500 mehr als im Jahr 2016. Wie aus der Statistik hervorgeht, handelt es sich meist um jüngere Familien, die in Deutschland Verwandte haben. 1990 hatte die Zahl der Spätaussiedler mit knapp 400.000 Personen einen Rekordwert erreicht, im Jahr 2012 waren es dann nur noch rund 1.800. Seither ist die Zahl wieder kontinuierlich gestiegen. Ein wesentlicher Grund für die aktuelle Trendwende sei der Wegfall der Zugangssperre für Familienangehörige, sagte der Göttinger Historiker Alfred Eisfeld, der sich auf die Beobachtung des Aussiedlerstroms spezialisiert hat. Ein weiterer vermuteter Grund: Vor allem in Kasachstan sahen viele

dort lebende Deutsche keine Lebensperspektive mehr. Der Experte rechnet deshalb mit weiteren Zuzügen aus diesem Gebiet. In Kasachstan leben nach Angaben des Wissenschaftlers noch rund 16.000 Deutsche. Die Situation für sie sei dort nicht leichter geworden. „Die Umgebung ist in hohem Maße nationalistisch gesinnt. Da kommen sich Nicht-Kasachen oft zurückgesetzt und verloren vor.“ Nach Ansicht von Eisfeld ist die Integration der Spätaussiedler in die deutsche Gesellschaft überwiegend geglückt, obwohl der Weggang aus den alten Siedlungsgebieten oft mit einem sozialen und beruflichen Abstieg verbunden sei: Das betreffe vor allem Menschen mit Hochschul-Ausbildung, deren Abschlüsse nicht anerkannt würden. Sie hätten größtenteils Tätigkeiten unter ihren Möglichkeiten aufnehmen müssen.

Das Lager Friedland in der Nähe von Göttingen ist die bundesweit einzige Aufnahmestelle für Aussiedler. Sie hat derzeit etwa 800 Betten.

## „Autonomes Fahren“ in Falkenau

Der bayerische Automobilhersteller BMW wird in Falkenau an der Eger ein Testzentrum für autonomes Fahren errichten. BMW hat mit dem zuständigen Kreis Karlsbad und dem Förderunternehmen Suas bereits einen Vertrag zur Schaffung der für das Projekt nötigen Verkehrsinfrastruktur unterzeichnet. Die Kosten für diese ersten Baumaßnahmen werden auf etwa 40 Millionen Kronen (umgerechnet mehr als 1,5 Millionen Euro) geschätzt. In das Testzentrum selbst sollen mehrere Hundert Millionen Euro investiert werden. Es sei die größte Investition, die BMW in Ostmittel- und Osteuropa tätige, sagte Projektleiter Johannes Maierhofer. Das Unternehmen schaffe hundert neue Arbeitsplätze, denn benötigt würden Maschinenbauer, Automechaniker und IT-Fachleute. Doch auch Sicherheits- und Reinigungspersonal sowie Mitarbeiter aus der Gastronomiebranche würden gesucht. Dies auch deshalb, weil täglich viele Ingenieure aus München anreisen würden.



# Unerwünscht in Augsburg: die AfD

## Der Alternative für Deutschland wird ein Stand auf dem Sudetendeutschen Tag verweigert

Bei der Wahl zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017 hat die Alternative für Deutschland (AfD) bundesweit 12,6 Prozent eingefahren, ein annähernd gleiches Ergebnis erzielte sie in Bayern. Sie stellt mit 92 Abgeordneten die drittstärkste Fraktion im Hohen Haus in Berlin. Sie wird in allen Ausschüssen präsent sein, und im Falle einer Neuaufgabe der großen Koalition aus CDU/CSU und SPD wird ihr als stärkste Oppositionskraft, so ist es bislang Usus, der wichtige Haushaltsausschuss zufallen. Dann ist die noch junge Partei endgültig angekommen im Berliner Politikbetrieb. 5,8 Millionen Wähler haben für sie votiert, darunter – das darf man vor allem aus dem bayerischen Ergebnis schließen – viele Sudetendeutsche und andere Heimatvertriebene.

Es ist auch kein Geheimnis mehr, dass angesehene Landsleute und SL-Amtsträger, die traditionell der CDU und der CSU zuneigten, inzwischen zur AfD gefunden haben und dort wichtige Positionen einnehmen. Die Partei ist, wenn man so will, zumindest partiell Fleisch vom Fleisch der Union, und sie gilt inzwischen auch als ein ernsthafter Mitbewerber um Vertriebenenstimmen, zumal die C-Parteien (und mit ihnen maßgebliche Vertreter der Ost- und Sudetendeut-



Der Sudetendeutsche Tag (Bild vom Jahr 2017) ohne AfD. Stephan Protschka (rechts) übt Kritik. Fotos: www.protschka.eu / SLÖ

schen) immer stärker auf einen Kurs des Einknickens vor der intransigenten Haltung der Führungsspitzen in Prag und Warschau einschwenken. Beim bayerischen Ministerpräsidenten, dem „Schirmherrn“ der sudetendeutschen Volksgruppe, spielen weißblaue Eigeninteressen, insbesondere ökonomischer Art, eine wichtigere Rolle als eine entschlossene Vertretung heimatpolitischer Forderungen der Vertriebenen. Muss man sich da noch wundern, wenn unliebsame politische Konkurrenten vom Sudetendeutschen Tag 2018 in Augsburg ferngehalten werden sollen? Der AfD wurde jedenfalls nicht gestattet, sich mit einem Stand auf dem

großen Pfingsttreffen vorzustellen – was anderen Parteien beziehungsweise Fraktionen durchaus erlaubt wird. Entsprechend empört reagierte der bayerische Bundestagsabgeordnete Stephan Protschka in einem Offenen Brief an die SL: „Sie verweigern damit nicht nur dem Plenumsmitglied des Sudetendeutschen Rates, Protschka, einen Stand, was verschmerzbar gewesen wäre. Nein, darüber hinaus verweigern Sie auch allen 92 Bundestagsabgeordneten der Alternative für Deutschland die Möglichkeit, im Rahmen des Sudetendeutschen Tages die eigenen Positionen zur Vertrie-



benenpolitik zu präsentieren... Allen anderen Fraktionen (sofern sich diese überhaupt für die Belange der Vertriebenen interessieren) verweigern Sie diese Gelegenheit nicht.“ Als Grund für diese Ungleichbehandlung müsse hier eine angeblich „nicht ausreichende Abgrenzung nach rechts oder links“ herhalten. „Tatsächlich scheint es aber eher so zu sein, dass Teile Ihres Vorstandes vor allem darauf versessen sind, die SL möglichst auf Unionskurs zu halten.“

Darüber darf gestritten werden. Die Frage, die sich viele in der Landsmannschaft heute stellen: Handelte die SL (wieder einmal) aus vorauseilendem Gehorsam gegenüber der CSU, die bei den Landtagswahlen im Herbst um ihre Alleinregierung bangt, oder

auf Druck des „Schirmherrn“? Wie auch immer: Von Souveränität zeugt die Entscheidung auf keinen Fall. Sie wird, das muss befürchtet werden, die Gräben, die sich seit Langem durch die Landsmannschaft ziehen, noch vertiefen. Und in Teilen der Mitgliedschaft geht das Wort von der „Selbstverzweigung“ um, man fragt sich: Ist der Sudetendeutsche Tag noch repräsentativ für die gesamte Volksgruppe? (fac)

## Eine „Meisterleistung“, weil kein Blut floss

Politologen und Osteuropaexperten sind sich weitgehend einig: Die friedliche Auflösung des tschechoslowakischen Staates vor 25 Jahren war eine Erfolgsgeschichte. Darauf wird im Zusammenhang mit dem „Brexit“, dem beabsichtigten Austritt Großbritanniens aus der EU, gerne rekurriert. Dabei wird allerdings ein wesentlicher Unterschied ausgeblendet: Der „Brexit“ ist das Ergebnis einer Volksabstimmung, die Teilung der Tschechoslowakei wurde von der Politik entschieden. Und politisch hat man sich trotz der Trennung darauf verständigt, an einem Nahverhältnis festzuhalten. Allerdings haben sich Tschechen und Slowaken in einigen Fragen auch voneinander entfernt. Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung, die der deutschen Sozialdemokratie nahesteht, bestätigt einen schon länger zu beobachtenden Trend. Die Slowaken zählen in der Europäischen Union eher zu den Enthusiasten, die Tschechen hingegen zu den Skeptikern. Nur etwa 13 Prozent vertreten in Tschechien die Auffassung, dass die Vorteile einer EU-Mitgliedschaft überwiegen. Dagegen teilt im einstigen „Bruderland“ mehr als die Hälfte eine positive Einschätzung der Verbundenheit mit Brüssel. Die wichtigste Erkenntnis aus

der Teilung der Tschechoslowakei ist für den Experten Kai-Olaf Lang von der deutschen Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin, dass das Auseinanderbrechen eines Staates nicht zu einer blutigen Katastrophe führen müsse. Die zweite Erkenntnis: Gerade in der EU, in der Grenzen durch enge Zusammenarbeit überwunden würden, ließen sich die Folgen eines Auseinandergehens kompensieren. „Tschechen und Slowaken haben es vorgemacht.“ Ein geglücktes Experiment, darin sind sich die meisten Beobachter einig. Denn beide Seiten seien sich weiter sehr nah. Zudem habe die Slowakei an Selbstbewusstsein gewonnen und wirtschaftlich aufgeholt.

Mit Genugtuung hat Erwin Scholz, erster Präsident der Landesvereinigung der in der alten Heimat verbliebenen Deutschen, ein Reichenberger des Jahrgangs 1927, die Teilung empfunden. Das LandesEcho zitierte ihn mit dem Satz: „Es zeigte sich besonders wirksam, dass der Tschechoslowakismus nur dazu diente, vor den Siegern des Ersten Weltkriegs ein größeres Machtpotential darzustellen.“ Auch Scholz nannte die Trennung von Tschechen und Slowaken eine „Meisterleistung insofern, als kein Blut floss“.

## „Schöne Bilder, aber nur die halbe Wahrheit“

Schöne Bilder von berühmten westböhmisches Kurorten, aber auch Schönfärberei durch Auslassung wichtiger historischer Details: Der Fernsehfilm „Von alter Pracht und neuem Glanz“, ausgestrahlt vom Mitteldeutschen Rundfunk (mdr) am Festtag Dreikönig (6. Jänner 2018), hat ein zwiespältiges Echo bei vielen Landsleuten ausgelöst. Franz-Karl Walter (Wiesbaden) vom Förderverein Wallern im Böhmerwald, meldete sich beim Autor Jürgen Osterhage (61) mit kritischen Anmerkungen, die er auch der „Sudetenpost“ mitteilte. Sein Vorwurf: Verharmlosung der Geschichte: „Osterhage hat einen schönen Film gemacht. Doch hat er dabei die Wahrheit zu Nachkriegsverbrechen und die Geschichten aus der Vergangenheit von unschuldigen Deutschen ausgeklammert und nur die halbe Wahrheit dargestellt. Das ist mehr als ärgerlich. Die Mehrheit eines Volkes mit Vertreibervergangenheit duckt sich seit 72 Jahren von sei-

ner Verantwortung weg und der mdr und andere Fernsehanstalten helfen mit, alles vergessen zu machen.“ Der Briefschreiber erinnert daran, dass nach 1945 viele unschuldige deutsche Zwangsarbeiter in den Urangruben von Joachimsthal sterben mussten. „Tausende wurden ernstlich verstrahlt und starben bald, nachdem sie nach über zehn Jahren wieder ihre Freiheit erlangt hatten. Dazu gibt es viele Zeitzeugenberichte. Warum machen Herr Osterhage und der mdr mit dem Film nur auf spätere Schicksale von Tschechen aufmerksam und nicht auch auf deutsche Opfer?“. Jürgen Osterhage, studierter Kommunikationswissenschaftler und Politologe, stammt aus dem nordrhein-westfälischen Detmold. Er war unter anderem Politik-Redakteur der „Welt am Sonntag“, Redenschreiber für den früheren Bundesarbeitsminister Norbert Blüm (CDU) und TV-Korrespondent in Neu Delhi. Er berichtet regelmäßig aus dem ARD-Studio Prag.

# Das Unheil der böhmischen Achterjahre

## Als das alte Europa zerbrach und der Nationalismus sich ausbreitete

Natürlich steht die Erinnerung an den Dreißigjährigen Krieg - ausgelöst durch den Prager Fenstersturz 1618 – am Anfang des großen Gedenkjahres 2018; die Kämpfe, die Teile des Kontinents verwüsteten, wurden 1648 mit dem Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück beendet. Doch zu den historisch bedeutsamen europäischen Achterjahren gehören, zumal für Sudetendeutsche, noch andere markante Geschichtsdaten. 1348 gründete Kaiser Karl IV. die später nach ihm benannte Prager Universität, ein weit über die Länder der Wenzelskrone (Böhmen, Mähren und Schlesien) ausstrahlendes Zentrum von Wissenschaft und Gelehrsamkeit. 200 Jahre nach Münster und Osnabrück, 1848, hoffte man auf einen „Völkerfrühling“, auf eine Neuordnung der k.u.k.Monarchie, doch diese Hoffnung zerschellte am sich hochschaukelnden Nationalismus. 1918, wieder ein so schmerzliches Achterjahr, stürzten die Throne. Das alte Europa zerbrach. Am 8. Jänner verkündete der amerikanische Präsident Woodrow Wilson in seiner Jahresbotschaft 14 Punkte, in denen er sich unter anderem dazu bekannte, den Nationalitäten Österreich-Ungarns die „Freiheit zur autonomen Entwicklung der Völker“ einzuräumen, was nicht automatisch die Zerschlagung des Kaiserreichs bedeutet hätte. Doch mit der Gründung der Tschechoslowakei über die Köpfe der Deutschen hinweg und der Zerstörung der Donaumonarchie begann eine neue Phase der Unsicherheit und politischen Instabilität. Die Jahreszahl 1918 markierte somit mehr als nur das Ende des Ersten Weltkriegs, der „Urkatastrophe Europas“ (der amerikanische Diplomat und Historiker George F. Kennan). Die

Intransigenz, mit der von den Tschechen das Verlangen der Sudetendeutschen nach Selbstbestimmung abgetan und am 28. Oktober 1918 der Staat Tschechoslowakei ausgerufen wurde, beschwor einen neuen Konflikt herauf, der schließlich das Antlitz Europas radikal verändern sollte.

Das Jahr 1938 brachte das Münchner Abkommen. „1938 nährte bei vielen nicht nur im Sudetenland, sondern auch in Paris und London die Hoffnung auf Frieden und Selbstbestimmung“, schrieb Bernd Posselt als Bundesvorsitzender der SL am 12. Dezember 2007 in einem Aufsatz über „Die Achterjahre: ein böhmischer Mythos“. Posselt: „Das, was kam, war aber nationalsozialistischer Terror und Krieg. 1948 markierte den Endpunkt der völkerrechtswidrigen Vertreibung der Sudetendeutschen und den Kommunistenputsch, der Tschechen und Slowaken für Jahrzehnte der sowjetischen Vorherrschaft auslieferte.“ 1968 wurde der Prager Frühling, der zaghafte Versuch, das Regime zu „demokratisieren“ und föderalisieren, durch Panzer des Warschauer Pakts beendet. Es begann eine „bleierne Zeit“, sie dauerte bis Václav Havels „samtener Revolution“ 1989. Nicht vergessen werden sollte aber auch ein weiteres Achterjahr: 1978 machte die ein Jahr zuvor gegründete Charta 77 durch Protestaktionen darauf aufmerksam, dass der Freiheitswille in den böhmischen Ländern trotz staatlicher Pressionen nicht erlahmt war. „Nicht jedes Achterjahr hat in Böhmen, Mähren und Schlesien eine entscheidende Rolle gespielt, und dennoch darf man sich fragen, was 2008 und 2018 uns bringen mögen“, schrieb Bernd Posselt in dem Artikel vom Dezember 2017. „Hoffentlich ein Ende

jenes nationalistischen Ungeistes, der nach wie vor trennt, was eigentlich zusammengehört, und der völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete, die endlich auf den Müllhaufen der Geschichte entsorgt werden müssen.“ Eine klare Forderung. Es ist zu hoffen, dass sie auch im Achter-

jahr 2018 mit der gleichen Entschiedenheit vertreten wird wie noch vor einem Jahrzehnt und nicht einer undifferenzierten „Versöhnungs“-Rhetorik zum Opfer fällt. In den vergangenen Monaten musste man – leider – daran zweifeln. (fac)

## Alle Jahre wieder – Laterne mit Friedenslicht zerstört

Im Welser Friedenspark in der Flemingstraße steht das Friedensdenkmal des Kulturvereins der Heimatvertriebenen. Am 24. Dezember stellt der Obmann jedes Jahr eine Laterne auf. Seit einigen Jahren wird diese dann mutwillig zerstört.

Rainer Ruprecht, Obmann des Kulturvereins und langjähriger Funktionär der SLÖ, ist angefahren. Schon wieder ist die Laterne zerstört. Seit einigen Jahren machen sich Übeltäter einen Sport daraus diese aus der Verankerung zu reißen. Dann wird sie mit Knallkörpern bestückt und gesprengt. „Ob es jedes Mal die gleichen Übeltäter sind, weiß man nicht. Einmal wurde eine Gruppe junger Leute, dem Aussehen und der Sprache nach mit Migrationshintergrund, dabei ertappt, als sie gerade die Laterne zerstören wollten. Mehr als schade! Denn die Beschriftung des Gedenksteins ‚Friedenspark – gewidmet vom Kulturverein der Heimatvertriebenen allen verfolg-

ten, unterdrückten und vertriebenen Menschen‘ betrifft doch auch gerade diese jungen Menschen, die auf Frieden in ihrer Heimat oder der Heimat ihrer Eltern hoffen sollten. Aber dies ist ihnen vielleicht gar nicht bewusst“, so Ruprecht.



Er wünsche sich, dass sich die Menschen an dem Licht erfreuen und nicht die Zerstörungswut daran auslassen. In den Jahren zuvor sind viele Menschen zu dem Denkmal gekommen. Sie haben sich das Friedenslicht geholt, Die Kerze ist dann einfach so ausgegangen. Aufgeben will der Obmann jedenfalls nicht. Er wird auch am 24. Dezember 2018 eine Laterne aufstellen.

**Gerald Nowak, Tips Redaktion**

## Karlsuniversität feiert Jubiläen

Die Karlsuniversität in Prag feiert in diesem Jahr ihr 670. Gründungsjahr sowie den 100. Jahrestag der Entstehung der selbstständigen Tschechoslowakei mit zahlreichen Veranstaltungen. Die Feierlichkeiten starten Ende März, wenn man an die Gründung der Universität am 7. April 1348 erinnert. Unter dem Motto „Von der Universität für die Republik“ wird sich die Hochschule an den republikweiten Feierlichkeiten zum Gründungsjubiläum der Tschechoslowakischen Republik beteiligen. Unter anderem wird eine Ausstellung zur Geschichte der Tschechoslowakei am historischen Sitz der Schule, Karolinum, zu sehen sein. Die Uniexperten beteiligen sich zudem an einer dreiteiligen TV-Serie zur Geschichte des Staates. Der Buchverlag Karolinum trägt mit mehreren Publikationen zu den Jubiläumfeiern bei.

## Karlspreis für Kardinal Schönborn

Der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird in diesem Jahr an den Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, verliehen, der 1945 mit seiner Mutter und zwei älteren Brüdern aus Skalken bei Leitmeritz nach Österreich vertrieben wurde. Schönborn wird diese Auszeichnung am Pfingstsonntag (19. Mai) während des Sudetendeutschen Tages entgegen nehmen. Der Kardinal ist Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz. Für die SL begründete Bernd Posselt die Ehrung. Schönborn habe sich in zahlreichen Aktivitäten, Schriften und Predigten nachdrücklich für die europäische Einigung, die Völkerverständigung sowie für die christliche Erneuerung der europäischen Kultur eingesetzt. Mit klaren Worten habe er die Vertreibung verurteilt. Die Sudetendeutschen, so Posselt, seien stolz auf diesen Landsmann, dessen Vater im Widerstand gegen die Nationalsozialisten war und

dessen in Brünn geborene Mutter aufrecht und tapfer das Schicksal einer Vertriebenenfamilie gemeistert habe. Kardinal Schönborn, ein Dominikaner, hat gemeinsam mit dem späteren Papst Benedikt XVI. den aktuellen Weltkatechismus der Katholischen Kirche erarbeitet. Er wird zu den bedeutendsten katholischen Theologen der Gegenwart



gezählt. Schönborn hat an den Hochschulen seines Ordens in Walberberg bei Bonn, in Wien und in Paris studiert. An der Universität Fribourg in der Schweiz lehrte er später Dogmatik. Das Adelsgeschlecht Schönborn hat im Heiligen Römischen Reich mehrere bedeutende Bischöfe gestellt.

Der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen erinnert an den böhmischen König und römisch-deutschen Kaiser aus dem Hause Luxemburg, Karl IV. und wird jährlich beim Pfingsttreffen der SL für „Verdienste um eine gerechte Völkerordnung in Mitteleuropa“ verliehen. Im vergangenen Jahr war der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) ausgezeichnet worden. Preisträger waren u.a. Otto von Habsburg, die österreichischen Bundeskanzler Julius Raab und Wolfgang Schüssel, Vizekanzler und Außenminister Alois Mock sowie Landeshauptmann Josef Pühringer (Oberösterreich).

Foto: Manuela Gößnitzer CC BY-SA 3.0

# Der Fall Jan Masaryk: Fünf Männer kamen in der Nacht...

## Auch nach 70 Jahren sind die Zweifel am „Selbstmord“ des Ministers nicht ausgeräumt

Von Gernot Facius

Es gibt Todesfälle, um die sich noch nach Jahrzehnten Mythen und Legenden ranken: Der Mord an John F. Kennedy in Dallas etwa, an Olof Palme in Stockholm – und der „Fenstersturz“ des tschechoslowakischen Außenministers Jan Masaryk am 10. März vor 70 Jahren. Der Tote lag, die Arme verrenkt, dunkle Blutflecken auf dem Schlafanzug, auf dem schmutzigen Kopfsteinpflaster des Prager Czernin-Palastes – so schilderte das der Heizer Karel Maxbauer, der die Leiche am frühen Morgen entdeckt hatte. Von vielen Häusern in der Prager Innenstadt wehten noch die Fahnen, die man am 7. März gehisst hatte, um des 98. Geburtstages des „Gründerpräsidenten“ Tomas G. Masaryk, Vater des Ministers, zu



Außenminister Jan Masaryk.

gedenken. Am nächsten Tag war die „Goldene Stadt“ eine Stadt in Schwarz. Der Schriftsteller Klaus Mann, der sich in Prag aufhielt, beschrieb in der Hamburger „Zeit“ die Stimmung: „Überall das schwarze Fahnentuch, das nun neben den tschechoslowakischen Farben aus den Fenstern, von den Dächern hing; überall das Bild des Verstorbenen, in jedem Schaufenster erschien seine Fotografie oder Büste zwischen Blumen, Kerzen, schwarzen Draperien. Vor den Bildern blieben die Menschen stehen, schweigend, manchmal mit einem Seufzer, einem Kopfschütteln, einem geflüsterten Wort... Jeder Bürger, ohne Unterschied der Partei, empfindet den Verlust als nationale Heimsuchung.“ Karl Fürst von Schwarzenberg, nach der „Wende“ von 1989 Kanzleichef des Dichterpräsidenten Václav Havel und später mehrere Jahre Außenminister der Tschechischen Republik, war zehn Jahre alt, als er mit seiner Schwester und der Erzieherin zur Trauerkundgebung ging: „Nie zuvor hatte ich so viele Menschen beisammen gesehen. Ihre Gesichter waren traurig, wütend und verweint. Das nächste Mal sah ich diese Gesichter auf Fotografien des Jahres 1968 während des Prager Frühlings.“ Die Stadt war voller Gerüchte. Selbstmord oder Mord durch die Kommunisten, die zwei Wochen zuvor an die Macht gekommen waren, aber Jan Masaryk, den Demokraten, im Amt beließen? Klaus Mann nannte die Mordtheorie „absurd“, sie spuke zwar in vielen Köpfen, „aber nicht in den hellsten“. Er sah den Grund für einen Freitod in Masaryks „höchst labiler

Gemütsverfassung“, in Schlaflosigkeit von „fast unerträglichem Charakter“, in einem „erschreckend zugenommenen Alkoholkonsum“. Gleichwohl lasse sich ein Zusammenhang mit der politischen Situation nicht leugnen: „Jan Masaryk fand sich vor einen Konflikt gestellt, für den es keine Lösung gab – es sei denn die tragische, zu der er sich entschloss.“

Verständlich, dass sich die Welt mit einer solchen Deutung nicht abfinden wollte, hat doch der Fenstersturz (Defenestration) in Prag als politische Waffe Tradition. Mit dem ersten Fenstersturz im Juli 1419 begannen die grausamen Hussitenkriege, am 23. Mai 1618 warfen protestantische Bürger drei katholische kaiserliche Räte aus einem Fenster der Burg, und dieses Ereignis

steht am Anfang des Dreißigjährigen Krieges. Und 1948 begann der Kalte Krieg. Ein Wendepunkt in der Nachkriegsgeschichte. Die ČSR, ein mehr oder weniger demokratisch regiertes Land, geriet in den Einflussbereich der Sowjetunion unter Josef Stalin. Jan Masaryk, damals 63 Jahre alt, war der einzige Nichtkommunist in der Prager Regierung. Er blieb Außenminister, um, wie er Freunden gegenüber beteuerte, „von der Demokratie so viel wie möglich zu retten“. Die politische Entwicklung war aber längst nicht mehr in eine solche Richtung verlaufen. Moskau zog schon die Fäden. Und hatte nicht einst auch „Honza“, so wurde Masaryk jun. von Freunden genannt, die Sowjetunion und Generalissimus Stalin gelobt? Spielte der Präsidentensohn eine Doppelrolle? Spekulationen dieser Art verstummten nie. Der Tschechische Rundfunk zitierte vor fünf Jahren den Prager Historiker Petr Koura: „Jan Masaryk sah – im Gegensatz zu Beneš – in der Sowjetunion nie eine Erlösung. So weit wie wir aus den Notizen von Jaromír Smutný, Sekretär von Beneš, wissen, äußerte sich Masaryk über die Sowjetunion und Stalin geradezu vulgär. Als Ende 1943 Beneš (als Exil-Präsident) nach Moskau flog, um dort einen Bündnisvertrag mit Stalin zu unterschreiben, reiste Masaryk lieber in die USA, um nicht dabei sein zu müssen. Offiziell folgte jedoch der Außenminister der Politik seines Vorgesetzten.“ Also doch ein ewiges Lavieren? Aber spätestens 1947 muss „Honza“ klar geworden sein, wohin die ČSR unter ihrem Präsidenten trieb. Die Sowjet-

union zwang Prag, die Einbindung in den amerikanischen Marshallplan zum wirtschaftlichen Wiederaufbau in Europa abzulehnen. Masaryk zeigte sich deprimiert über die Verhandlungen im Kreml und bekannte: „Ich bin als Außenminister eines souveränen Staates nach Moskau gereist und als Stalins Lakai zurückgekehrt.“ Über seine Gemütslage berichtete seine Freundin Marcia Davenport: „Er sah wie betäubt aus, sein Gesicht war angeschwollen – und plötzlich verfiel er in langes, düsteres Schweigen... Jan nahm es ernst, als er mehrmals sagte: Sie werden mich irgendwann umbringen.“

Nochmals Klaus Mann, der wie seine ganze Familie freundschaftlichen Umgang mit den Masaryks pflegte: „Wer Jan kannte, weiß, dass er trotz aller sonnigen Wohlgehaltheit und Vitalität von höchst labiler Gemütsverfassung, leicht verwundbar und ermüdbar war. Die Playboy-Pose war eine Fassade, hinter der sich eine überaus sensitive, ja neurotische Natur verbarg.“ Selbst wenn das so gewesen sein mag: Lässt sich damit sein Freitod erklären? In der Zeit zwischen der Machtübernahme durch die KP und Masaryks Tod kursierten in Prag Gerüchte, der Minister plane sich ins westliche Ausland abzusetzen und von dort aus die neuen Verhältnisse in der Heimat anzuprangern. Schon einmal war ihm ein Sprengstoffpaket ins Haus geschickt worden. Der tschechoslowakische Chefdelegierte bei den Vereinten Nationen, Papanek – er war noch von der gestürzten Regierung entsandt worden – forderte deshalb eine Untersuchung des Todes von Masaryk. Die Untersuchung unterblieb. UN-Generalsekretär Trygve Lie argumentierte, Papanek sei nicht mehr der akkreditierte Vertreter Prags. Und so konnten die Spekulationen um den „Fenstersturz“ weitergehen. Eine „organisierte Kampagne des Westens“ habe „unseren lieben Jan in den Selbstmord getrieben“, sagte Ministerpräsident Klement Gottwald in seiner Grabrede. Doch schon Tage später wurden Presse und Rundfunk angewiesen, den Namen des Toten nicht mehr zu erwähnen. Der Polizei wurde befohlen, alle weiteren Untersuchungen des Falles einzustellen. In der Folgezeit tauchten „Berichte“ auf, Masaryk sei beim Versuch, in einem Flugzeug das Land zu verlassen, getötet und seine Leiche dann vor dem Außenministerium abgelegt worden. Eine andere Version, 1965 vom Hamburger Magazin „Spiegel“ befeuert, handelte von fünf Männern, die sich angeblich am Tag vor Masaryks Tod in den Czernin-Palast eingeschlichen hatten: „Sie sind wahrscheinlich lange nach Mitternacht eingedrungen und haben den schlaftrunkenen Masaryk ins Badezimmer gezerrt. Die zerbrochenen Toilettenartikel deuten darauf hin, dass

er sich verzweifelt wehrte, der Speichel am Kopfkissen, dass sie mit dem Kissen seine Hilferufe erstickten.“ Die Eindringlinge, so die Vermutung, Agenten des sowjetischen KGB. Westliche Abwehrspezialisten haben offenbar Hinweise erhalten, dass es zu einem Kampf gekommen war, bevor der Minister einen lähmenden oder gar tödlichen Schlag oder eine Injektion bekam. Ein Mann, der an der Reinigung des Leichnams beteiligt war, erzählte Kriminalbeamten von einem Einstich hinter dem rechten Ohr des Toten. Das würde erklären, dass bei der Aufbahrung nur eine, die linke Gesichtshälfte zu sehen war. Ein Foto von der anderen Seite des Sarges zeigte einen Veilchenstrauß hinter dem rechten Ohr, der einen Teil des Gesichts von Masaryk verdeckte. Die offizielle Nachrichtenagentur, von der die Aufnahme stammte, untersagte noch am selben Tag die Veröffentlichung und ließ alle Abzüge wieder einsammeln. Eine Kopie gelang allerdings in den Westen, sie wurde 1949 zuerst von „Paris Match“ veröffentlicht als „das Foto, von dem jeder spricht“. Es verfestigte sich die Vermutung, der Tod des Außenministers sei von einer sowjetischen Geheimdiensteinheit ausgeführt worden. Eine Spur führte zu Major Franz Schramm, einem gebürtigen Sudetendeutschen, der mehr als zwei Jahrzehnte in der Sowjetunion verbracht hatte. Er war Verbindungs-offizier zwischen der tschechoslowakischen Geheimen Staatspolizei unter ihrem russischen Pendant. Schramm wurde von einem „blonden jungen Mann in einem hellen Regenmantel“, so die Beschreibung, an der Tür seiner Wohnung im Prager Bezirk Vinohrady (Weinberge) erschossen. Noch ein geheimnisvolles Detail mehr im Fall Masaryk.

Dem Kripobeamten Borkovec, der sich um eine Aufklärung bemüht hatte, wurde später vorgeworfen, Anführer einer Widerstandsgruppe gewesen zu sein. Er starb am Galgen. Und nach und nach verschwanden auch fast alle Personen, die zum Tode des Außenministers ausgesagt hatten. Es senkte sich ein Eiserner Vorhang über das, was sich am 10. März 1948 tatsächlich abgespielt hatte. Erst nach Havels „samtener Revolution“ gab es wieder Versuche, Klarheit über den Tod Masaryks zu erlangen. Es wurde sogar der Sturz aus seiner Wohnung nachgestellt. Ein Expertenteam kam 2002 zu dem Schluss, der Minister sei gewaltsam aus dem Fenster gestoßen worden. Ein russischer Agent habe dies ausgesagt. Verifizieren ließ sich das nicht. Der dritte Prager Fenstersturz: auf ewig ein Geheimnis? Nun wartet die interessierte Öffentlichkeit darauf, ob es zu „Honzas“ 70. Todestag neue Erkenntnisse über die Hintergründe der „Defenestration“ geben wird.

## Wintersport im Böhmerwald und Bayerischen Wald einst und jetzt

Winter und Schnee, das war in früheren Zeiten im Böhmerwald nicht gerade mit fröhlichen Treiben und Freizeitvergnügen verbunden. Karl Klostermann lässt uns den Böhmerwaldwinter in seinen „Böhmerwaldskizzen“ hautnah erleben. „...Auf einen milden, ausnahmsweise lang dauernden Herbst hatte plötzlich ein unerhört schneereicher Winter eingesetzt. Es war, als wäre des Schneefalls kein Ende; bald kam's herab, ruhig, unheimlich, geräuschlos, in mächtigen Flocken, „in Leintüchern“, sagten die Bauern, endlos fort, die Bäume mit ungeheurer Last bedeckend, so dass die Äste brachen; dann erhoben sich wieder arge Stürme, die den lockeren Schnee klafferhoch zusammenstößten. Dann taute es, fror von neuem, schneite wieder; endlos, als fiele der ganze Himmel, in ein einziges großes Leinentuch verwandelt, herab, die ruhende Erde zu verhüllen.

So wurden einzelne Ortschaften buchstäblich eingeschneit; die Leute mussten mit unendlicher Mühe förmliche Tunnels graben, um nur zu den Brunnen und zu den Ställen zu gelangen. Eingeschneit! Denke darüber nach, lieber Leser. Ein Kind wird krank. Keine Möglichkeit, einen Arzt, eine Arznei zu holen! Ein alter Mann stirbt: die Tröstungen der Religion mussten ihm versagt bleiben; drei – vier Wochen liegt die Leiche im Hause! Wo ist der Weg, nach Unterreichenstein zum Pfarrer zu gelangen? Unmöglich! Klafferhoch liegt der Schnee; Wände von Schneetürmen sich auf; tiefe Schlünde sind verschüttet, und betritt sie der eilende Fuß, so sinkt er hinab mit der trügerischen Decke in ein kaltes, taubes Grab! Und wo Brot hernehmen? Es sei bemerkt, dass die Bauern hier oben lange nicht genug Getreide für ihren Bedarf haben. So war's auch in jenem Jahr in Ziegenruck. Als das vorrätige Korn zu Ende ging, griff man zum Hafer und dann zu verschiedenem Hintergetreide voll Lolch und Raden. Ein giftiges Brot! So ging's drei lange, lange Monate hindurch. Keine Seele war während dieser Zeit aus den verschneiten Ortschaften herausgekommen, ebensowenig fand ein Fremder Zutritt...“

Meine Großmutter erzählte, dass allemal die Kinder ihren Spaß am Winter hatten. Wenn es draußen tagelang stürmte und wachelte, der Schnee danach steinhart fror, dann kam die Zeit zum Schlittenfahren. Manchmal konnte so eine Schlittenfahrt sogar vom Hausdach aus gestartet werden. Der „Mercedes“ unter den Schlitten war die Rodel mit den großen gebogenen Hörnern aus der Watzlawikfabrik bei Unterreichenstein. Diese wurden bestaunt und jedes Kind wollte auch einmal darauf durchs Dorf fahren. Damals gab es natürlich noch keine Schneeanzüge und Overalls, die Bewegung hielt warm. Für die Mädchen gab's kaum Hosen. Der Schnee blieb an ihren gestrickten Strümpfen hängen, bildete



Auf dem Foto oben: Die Sprungschanze in Eleonorenhain.

Klumpen, die sog. „Scheberla“. Diese schmolzen nicht und die Beine blieben so trotzdem trocken und warm.

Auch das Skifahren probierte damals fast jedes Kind. Die Skier waren entweder selbst gemacht oder von einem „Fortgeschrittenen“ erstanden. Die Haselnussstecken waren meist zu lang, die Bindung bestand nur aus aufgenagelten Riemen und einer Schnalle.

Besser ausgerüstet waren da schon die „echten“ Wintersportler, die es zu Anfang des 20. Jahrhunderts im Böhmerwald natürlich auch schon gab. Touristen gab es noch kaum. Man mied den Böhmerwald im Winter – dann schon lieber zur Sommerfrische. Also waren die Einheimischen im Winter meist unter sich und da stand das „gesellige Treiben“ im Vordergrund.

Ein beliebter Wintersport, den viele Böhmerwäldler den ganzen Winter über ausübten war das Eisstockschießen. An den Wochenenden war reger Betrieb auf den zugefrorenen Dorfweihern oder Überschwemmungswiesen der Moldau. Gespielt wurden meist nur um kleine Geldbeträge.

Kubohütten – zu diesem Skiparadies kam man aus dem ganzen Böhmerwald mit dem „Böhmerwaldexpress“ angefahren. Kubohütten war schneesicher, auch wenn es z.B. in Winterberg schon taute.

Apropos Winterberg – hier bestand ein von Dr. Fritz Pimmer und anderen Sportkameraden ins Leben gerufener „Deutscher Wintersportklub im HDW“ (Hauptverband deutscher Wintersportvereine mit Sitz in Reichenberg).

Der Klub hatte oberhalb von Kubohütte von der holzberechtigten Bürgerschaft eine Holzhauerhütte gemietet, die von den Mitgliedern in Eigenarbeit zu einem gemütlichen Skiheim ausgebaut worden war.

Auch in Wallern gab es einen Skiklub, der sogar Skikurse anbot und durchführte.

In den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde im mittleren Böhmerwald, in Eleonorenhain, nördlich vom Kreuzwaldl am Vogelberg, auch schon eine Skisprungschanze betrieben. Die Schanze selbst konnte nur im Winter 1938/39 genützt werden, da 1939 bereits viele junge Männer zur Deutschen Wehrmacht eingezogen worden waren. Trotzdem ist die Sprungschanze für

Eleonorenhain ein Stück Sportgeschichte. Ebenso gab es auch in Wallern eine noch etwas größere Sprungschanze.

Heute gehört der Böhmerwald/Šumava zusammen mit dem Bayerischen Wald zu sehr beliebten Wintersportgebieten. Beide sind für ihren Schneereichtum bekannt.

Ein weitreichendes Netz an Loipen, Winterwanderwegen, Skiabfahrten und weiteren Winterangeboten erschließen diese Region und macht sie attraktiv für alle Winter-Liebhaber. Das Attribut – „ein Dreivierteljahr Winter, ein Vierteljahr kalt“ hat sich somit zum Prädikat gewandelt. Hier gibt es den Schnee, der anderswo oftmals fehlt. Touristische Skirouten verbinden die beiden bekanntesten Skizentren des Böhmerwaldes – Železná Ruda/Böhmisch Eisenstein und Zadov – mit den kleineren Gebirgsdörfern wie Srní/Rehberg, Modrava/Mader, Kvilda/Außergefeld, Nové Huté/Kaltenbach, Kubova Hut/Kubohütten und Strážný/Kuschwarda. Es gibt wunderschöne präparierte Loipen wie auch eine ganze Reihe touristischer Skiwege, die ebenfalls präpariert werden und dutzende Kilometer lang sind.

Dank ihrer Streckenführung bringen sie dem Langläufer nicht nur ein Sporterlebnis, sondern ermöglichen auch das Kennenlernen besonders schöner Natur.

Zadov gilt als das zweitwichtigste Zentrum des alpinen Skisports nach Železná Ruda/Böhmisch Eisenstein. Herrlich Skifahren und dann gemütlich zum Après Ski:

All das gehört heute zu einem Winterurlaub in der Churanov-Skiarena. Und wer einen Sprung über die Grenze in den Bayerischen Wald machen will, der kommt ebenfalls voll auf seine Kos-

ten. Da lockt der Arber mit seinen zahlreichen Abfahrten. Für die Langläufer hat der BHB (Böhmerwäldler Heimatbrief) ein besonderes Schmankerl parat:

Die Bayerwaldloipe. Diese Strecke ist an und für sich schon ein Winterurlaub für Langläufer, die gerne von Ort zu Ort ziehen. Was eine Berg- Hüttentour im Sommer ist, das ist die Bayerwaldloipe im Winter. Sie verbindet auf 150 Kilometern das Arber- und Ossergebiet und die Nationalparkregion bis hinab ins Dreiländereck. Ein Langlauf-Erlebnis der allerersten Güte, das sich auf einer Höhe von 750 bis 1050 Meter abspielt. Die Bayerwaldloipe vernetzt quasi alle einzelnen Gebiete im Bayerischen Wald miteinander und ist mit einem orangenen Schild und einer Schneeflocke gekennzeichnet. Eine Skischaukel für Langläufer sozusagen...

**Rudolf Hartauer**  
(Böhmerwäldler Heimatbrief 1/2018)

### SUDETENDEUTSCHE LANDSMANNSCHAFT Landesverband OÖ / Bezirksgruppe Enns/Neugablonz-Steier

#### EINLADUNG zum Gedenken an den 4. MÄRZ 1919,

wo bei friedlichen Demonstrationen in mehreren Städten des Sudetenlandes 54 Männer, Frauen und Kinder vom tschechischem Militär erschossen und Hunderte verletzt wurden. Sie forderten das Recht auf Selbstbestimmung und den Verbleib bei Österreich!

**Freitag, 2. März 2018, 15 Uhr**

#### Programm

- Sudetendenkmal im Schlosspark;
- Begrüßung, Kranzniederlegung, Grußworte
- Auerspergsaal im Schloss Ennssegg, 1. Stock: Referat:

Dr. Günter Khinast & Norbert Fischer

„Die Sudetendeutschen in Enns und ihr Denkmal im Schlosspark“

#### Ausklang im Foyer bei kleinem Büffet

Für den Landesverband:  
Ing. Peter Ludwig

Dipl.Ing. Norbert Fischer



## Städte­wappen

**Komotau / Chomutov**

Land: Böhmen

Landkreis: Komotau

Einwohner 1910: 19.129

(davon 18.414 Deutsche)

Einwohner 1930: 33.279

(davon 28.353 Deutsche)

Einwohner 1939: 33.492

Einwohner 1947: 26.697

Die erste Erwähnung des wahrscheinlich vor der Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen Ortes stammt vom 29.3.1252, als „Friericus de Chomutav ... oppidum Chomutov“ dem Deutschen Ritterorden schenkte; 1261 „judicium villarum forensium ... Chomontowe“. Vor 1291 verlegte König Wenzel II. den Komotauer Wochenmarkt von Montag auf Dienstag, was König Johann am 9.3.1321 bekräftigte. 1335 wird Komotau als Stadt, 1398 als königliche genannt; am 22.8.1397 wird die „ratsstube“ erwähnt. Am 17.3.1401 nahm König Wenzel IV. sein früheres Privilegium, dass die Straße nach Meißen durch Komotau führen solle, zurück, bestätigte der Stadt jedoch am 30.10.1407 das Meilenrecht; 1416 kaufte er Komotau dem Orden ab. Nach der Zerstörung des Ortes durch eine Feuersbrunst und 1421 durch die Hussiten besetzte ihn 1422 Wilhelm von Meißen. Am 29.6.1420 versetzte Kaiser Sigismund Komotau an Wilhelm von Hasenburg, am 6.1.1424 an Nikolaus von Lobkowicz und am 24.11.1436 an Jakob von Wrzesowicz, der bereits 1427 Komotauer Hauptmann gewesen war. König Ladislaus Postumus bestätigte am 4.5.1454 die Privilegien und übertrug die Stadt am 3.9.1454 an Nikolaus d.J. von Lobkowicz, doch schon am 13.1.1455 gab der König sie seinem Rate Johann Calt von Kamenna

Hora. König Georg bestätigte dies am 6.3.1459 und erlaubte am 18.4.1466, die verbrannten Stadtbücher zu erneuern. Auf die Bitte von Benesch von Weitmühle konfirmierte König Wladislaus am 6.11.1475 die Stadtprivilegien, am 4.12.1497 bestätigte das Geschlecht, das am 13.11.1499 das Recht bekam, 15 Jahre lang in der Umgebung Erze zu fördern, diese selber; danach gehörte die Herrschaft abermals denen von Wrzesowicz. 1606 kaufte sich die Stadt frei; danach zählte sie erneut zu den königlichen Städten. Das Siegelrecht bekam Komotau am 28.10.1396 von „Albrecht von der Duben“, dem Ordenslandeskomtur in Böhmen und Mähren, zusammen mit der Regelung des Erbrechtes und der Erlaubnis, Salzhandel zu betreiben.

Das „ingesigil“ wird wie folgt beschrieben: zwischen zwei Türmen ein gekrönter Schild mit einem Löwen sowie einem bezinnten Tor, flankiert von je einem Ordenswappen unterhalb der Türme. Es ist anzunehmen, dass Komotau dieses Siegelbild auch als Wappen führen durfte. Während der gemeldete „schild des ordens“ (in Silber ein schwarzes Kreuz) keine Fragen aufwirft, bestritten Langhammer und von Streitberg, dass es sich bei dem Löwen auch schon ursprünglich um den böhmischen handelte, sie wollten ihn als „Sinnbild der Stärke“ bzw. als „uralters deutsches Wappentier“ verstanden wissen. Doch für den böhmischen spricht die dem Schild zugefügte Kro-



ne, womit verdeutlicht wurde, dass der Ordensbesitz trotz Jurisdiktion letztlich der Krone gehörte; den böhmischen Löwen unter dem Ordenskreuz führten die Ordensritter auch auf dem „Banderium“ ihres Königsberger Ordenshauses. Am 3.11.1457 gab König Ladislaus Postumus Komotau ein „neues“ Siegel und Wappen; ob bis dahin die Ordensiegelverleihung gültig war oder ob diese 1416 bzw. durch die Hussitenkriege an Verbindlichkeit verloren hatte und die Stadt sich inzwischen unter Umständen eines anderen, unbekanntes Siegels bediente, lässt sich nicht sagen.

Das Wappen: in Blau eine silberne bezinnte Mauer mit goldenem offenem Tor und goldenem hochgezogenem Gatter, in dem das königliche Wappen erscheint: in Rot der silberne doppel-schwänzige goldgekrönte und -bewehrte Löwe; hinter der Mauer ragen zwei Türme mit je einem Fenster und rotem Spitzdach mit goldenem Knauf empor; auf dem Schild ruht eine Krone. Gleichzeitig wurden Komotau der Wochenmarkt mit dem Meilenrecht bestätigt und zwei Jahrmärkte gegeben. Auf die Bitte von Sebastian von Weitmühle erteilte König Wladislaus Komotau am 27.7.1515 das Recht auf rotes Siegelwachs. Der älteste bekannte Komotauer Siegeltypus, 45 mm Ø, stammt wahrscheinlich von der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert. Im Unterschied zum verliehenen Wappen zeigt das Siegelbild zwei mit Satteldächern

bedachte Türme, zwischen denen auf der Mauer eine Krone mit hohem Bügel ruht; die Minuskelumschrift lautet: sigillum+Civitatis+Chomvttvw+.

Auf dem \*Sigillum+Ciuitatis+Chomoutouie\* aus dem 16. Jahrhundert mit gekröntem Schild blieb von der Krone zwischen den Türmen nur der hohe Bügel in Form eines Wimpergs; der Löwe erscheint mit nur einem Schwanz. Im 17. Jahrhundert waren zwei Siegel mit der Umschrift \*S\*CIVITATIS\*COMOTAVIE\* und dem Wappen wie vorstehend in Gebrauch: das 30mm Ø große mit dem Wimperg scheint älter zu sein als das 32mm Ø erhaltene Typar, auf dem dieser verschwand. Aus dem gleichen Jahrhundert stammen das 20mm Ø Siegel CIVITATIS COMOTOVIE und das ovale, 19x22mm, .SIGILLUM. CIVITATIS.COMOTOVIE. mit der Krone zwischen den Türmen und einem Löwen ohne Schild im Tore. Aus dem 18. Jahrhundert sind das ovale, 14 x 16 mm, Siegel COMOTOVIE CIVITATIS und das CIVITATIS COMOTOVIE, 35 mm Ø, ebenfalls mit einem schildlosen Löwen, aber mit gekröntem Hauptschild; das gleiche Wappen zeigt auch das ovale Siegel, 25x27mm, STADTRATH KOMMOTAU aus dem 19. Jahrhundert.

Das Gerichtssiegel, 30 mm Ø, aus dem 17. Jahrhundert trägt im Schild die obligate Justitia mit Schwert und Waage; die Umschrift SIGILLVM.IVDICIALE-COMMOTHOVIENSIS. Obwohl die Krone auf den Siegeln vorwiegend im Einklang mit der Wappenverleihung von 1457 oberhalb des Schildes angebracht wurde, erscheint sie bei einigen Darstellungen des Wappens zwischen den Türmen. Die Stadtfahne: weiß-blau geteilt, von dem Stadtwappen belegt.

## 99 Jahre Gedenken an den 4. März 1919

Liebe Leser, wir wollen auch dieser Toten gedenken, die **nach dem 4. März 1919** Opfer der tschechischen Soldateska wurden, da die Prager Regierung keine Schlüsse aus dem blutigen Ergebnis des Märzta­ges zog!

### Die Toten nach dem 4. März 1919:

2.5.: Oblas bei Znaim, Angriff einer Militärpatrouille: Johann Meister (24, Landwirt);

17.5.: Pilsen, ein geschlossenes Fenster beim Einzug des Präsidenten Masaryk: Pauline Kalser (57, Apothekerswitwe);

### 1920

20.2.: Pohrlitz (Südmähren), Überfall der Legionäre auf eine deutsche Bauernversammlung: Josef Mödritzer (19, Landwirt), Franz Ivenz (16, Landwirt)

4.5.: Leitmeritz, Singen deutscher Soldatenlieder: Josef Urban (27, Landwirt)

23.6. Iglau, Überfall der Legionäre auf eine deutsche Sonnwendfeier: Wilhelm Maresch (38, Gärtner)

7.8.: Zuckmantel, zwangsweise Einziehung deutscher Rekruten: Johann Seidel (Alter unbek., Landwirt), Franz Fuchs (Alter unbek., Waldarbeiter)

18.11.: Asch, Zerstörung des Kaiser Josef-Denkmales durch tschechische Legionäre: Eduard Schindler (46, Bäckermeister),

Ferdinand Künzel (27, Uhrmacher), Engelbert Käßmann (22, Kellner)

### 1921

3.8.: Aussig, Auflösung einer deutschen Protestversammlung gegen die Übergriffe der tschechischen Legionäre: Franz Fick (50, Arbeiter),

Karl Waniek (33, Beamter), Heinrich Hoss (56, Ingenieur)

27.10.: Graslitz, Widerstand der deutschen Bevölkerung gegen die Mobilisierung: Josef Riedl (53, Zimmerpolier), Max Rödiger (14, Lehrling), Ernst Rinkes (25, Bergarbeiter), Adolf Klier (30, Gürtler), Alois Retsch (62, Arbeiter), Josef Retsch (22, Färber), Sebastian Fischbach (64, Weber), Johann Dörfler (61, Heimarbeiter), Franz Leicht (31, Bergarbeiter), Hugo Leicht (22, Tagarbeiter), Richard Riedl (24, Instrumentenmacher), Betty Müller (39, Arbeiterin), Oskar Hartl (16, Lehrling), Andreas Rotbauer (32, Schauspieler), Franz Lausmann (17, Bäcker)

### 1922

28.10.: Freudenthal, Sturz des Kaiser Josef-Denkmales durch tschechische Legionäre: Max Kinzel (18, Zahntechniker)

# Der Torso: Österreichisch-Schlesien - Portrait eines

Im Jahr 1526 kommt Schlesien im Erbweg für mehr als zwei Jahrhunderte unter Habsburgs Zeppter. Im Frieden von Breslau (28. Juli 1742) muß Maria Theresia das Land an Friedrich II. abtreten. Alle Blutopfer der Schlesischen Kriege nützen nichts, der Vertrag von Hubertusburg 1763 besiegelt den status quo.

Ein Torso verbleibt bei Österreich: das Fürstentum Teschen, der Großteil der Fürstentümer Neiss, Troppau und Jägerndorf. Dieser nun Herzogtum Österreichisch-Schlesien genannte Landstrich bekommt ein Landesgubernium mit dem Sitz in Troppau.

Am 1. Juli 1782 vereinigt Kaiser Joseph II. Schlesien mit Mähren. Beschwerden veranlassen Leopold II. den Entschluß seines Vorgängers zu widerrufen. 1849 avanciert Schlesien zu einem eigenen Kronland. Elf Jahre danach kommt die kalte Dusche in Form eines Anschlusses an die Brünnner Statthalterei. Dem kleinen Land (5.147 qkm) droht das Schicksal Vorarlbergs, das vom k. k. Statthalter in Innsbruck mitverwaltet wird. Doch nachhaltige Proteste der Schlesier führen zum Erfolg: Nach einem Jahr erhält das Kronland eine miniature eine eigene staatliche Verwaltung, an deren Spitze der Landespräsident steht.

Kleiner Exkurs: In den größeren Kronländern heißt der Chef der landesfürstlichen Verwaltung nicht Landespräsident, sondern k. k. Statthalter. Auch die Entlohnung ist verschieden: Der Landespräsident ist Beamter der Rangklasse IV und bringt jährlich 16.000 Kronen (zuzüglich einer Funktionszulage von 10.000 Kronen) ins Verdienen. Der Statthalter (Rangklasse III) verdient 18.000 Kronen, dazu kommt eine Funktionszulage von 14.000 (Österreich ob und unter der Enns) bis 26.000 Kronen (Böhmen). An der Spitze der Gehaltspyramide steht der Ministerpräsident (Rangklasse I); ihm gebühren 24.000 Kronen, dazu kommt eine Funktionszulage von 28.000 Kronen. Zum Vergleich: Ein k. k. Staatsbeamter der Rangklasse XI, z. B. ein Revierinspektor der Wiener Sicherheitswache verdient jährlich 1.600 Kronen, dazu kommt eine Aktivitätszulage von 720 Kronen. Stand jeweils 1914.

Das Herzogtum – nach dem höchsten, 1.492 m hohen Berg Altvater auch Altvaterland heißen – besteht geographisch aus zwei Teilen, einem größeren West- und einem kleinen Ostteil. Immer wieder versucht Schlesien, die beiden Landesteile gebietsmäßig zu verbinden, scheitert aber am Widerstand Mährens und des Wiener Hofes.

Im Westen befinden sich die Bezirke Troppau, Jägerndorf, Freiwaldau, Freu-



**Das Rathaus von Troppau / Opava mitten im Zentrum der schlesischen Hauptstadt.**

denthal und Wagstadt. Im Osten hingen die Bezirke Bielitz, Freistadt, Friedek und Teschen. Drei Statutarstädte sind autonom: Troppau (31.000 Einwohner; Stand 1910), Bielitz (18.500) und Friedek (10.000).

Am Rande sei ein historisches Relikt vermerkt: Im Jägerndorfer Raum gibt es mährische Enklaven, die sogar einen Vertreter im Brünnner Landtag haben. Es handelt sich hiebei um die Gerichtsbezirke Hotzenplotz und Hennersdorf sowie um einige Gemeinden in den Sprengeln der Bezirksgerichte Troppau und Wagstadt. Die Enklaven unterstehen den schlesischen Gerichtsbehörden, werden von Troppau aus verwaltet, müssen aber eigene Steuerbücher führen, da die Abgaben nach Brünn fließen.

Es handelt sich um Lehensgüter des Fürst-Erzbischofs von Olmütz, der nicht nur Sitz und Stimme im Wiener Herrenhaus hat, sondern auch durchaus begütert ist. Sein Jahreseinkommen aus dem Benefizialvermögen beträgt 300.800 Gulden (Stand 1893); ein Pfarrer bringt zu jener Zeit jährlich 600 Gulden, größtenteils aus der congrua, dem Zuschuß aus dem Josephinischen Religionsfonds, ins Verdienen.

Neben der staatlichen (landesfürstlichen) Administration existieren die Organe der autonomen Verwaltung, nämlich Landesausschuß und Landtag. Letzterer ist nach Kurien gegliedert: 9 Großgrundbesitzer, 10 Städtevertreter, 2 Repräsentanten der Handelskammer; 9 Sitze sind für die Landgemeinden reserviert. Schließlich als Virilist der Fürstbischof von Breslau: der seltene Fall, daß ein ausländischer Würdenträger kraft seines Amtes Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft ist.

Die Truppen in Schlesien – vor allem das alterwürdige Troppauer IR Nr 1 mit dem Regimentsnamen Kaiser Franz Joseph und das 1883 gegründete Te-

schener IR Nr 100 namens Moritz von Steinberg – unterstehen bis 1889 dem Kommandierenden General des IX. Korps in Brünn, dessen Sprengel Mähren und Schlesien umfaßt. Später gehören die schlesischen Verbände zum I. Korps mit Sitz in Krakau, wo lange Zeit General Eduard von Böhmer-Ermolli den Befehl führt.

Für die Rechtsprechung sorgen zwei Kreisgerichte (Teschen und Troppau, wobei letzteres die Bezeichnung Landesgericht führt), denen 25 Bezirksgerichte nachgeordnet sind. Rechtsmittelinstanz ist das Oberlandesgericht Brünn, welches wiederum – gemeinsam mit monarchieweit 18 anderen Oberlandesgerichten – dem Obersten Gerichtshof in Wien untersteht.

Was die Volksstämme anlangt, so sind die nordwestlichen Bezirke, also Freudenthal, Freiwaldau und Jägerndorf, deutsch besiedelt. Desgleichen die Stadt Troppau, in deren Umland sich Deutsche und Tschechen die Waage halten. Hingegen überwiegen im Bezirk Wagstadt die Tschechen. Ganz anders verhält es sich im Ostteil des Herzogtums: Hier ist nur die Stadt Bielitz zu vier Fünftel deutsch, die Umgebung fast rein polnisch. Auch in Freistadt und Teschen dominiert zahlenmäßig das polnische Element, der Bezirk Friedek ist tschechisch besiedelt

Der Nordosten Schlesiens ist sohin polnisch; die Tschechen sind dort zahlreich, wo das Land vom mährischen Korridor getrennt wird. Insgesamt halten die Volksstämme in Schlesien bei insgesamt 756.000 Einwohnern (Stand 1910) nachstehende Anteile: 43,9 % deutsch, 24,3 % tschechisch, 31,4 % polnisch.

Im Land überwiegen die Katholiken mit rund 85 %. Deren Kirchenorganisation erscheint etwas unübersichtlich, weil grenzüberschreitend: Ein Teil Schlesiens – der Ostteil sowie der Bezirk Freiwaldau, das sogenannte Bres-

lauer Bischofsland – gehört zur preußischen Diözese Breslau, deren Bischof durch einen Generalvikar in Teschen vertreten wird. Der restliche Teil Schlesiens ressortiert zur mährischen Erzdiözese Olmütz, zu der wiederum ein Gebiet in Preußisch-Schlesien, nämlich das Archipresbyteriat Katscher gehört.

Die 102.000 Evangelischen (konzentriert im Bezirk Teschen, wo ihr Anteil 40 % ausmacht) sind im Schlesischen Seniorat der mährisch-schlesischen Superintendentenz zusammengefaßt. Bemerkenswert ist, daß drei Viertel der Protestanten der polnischen Volksgruppe angehören. Im Gegensatz zum hohen jüdischen Bevölkerungsanteil im benachbarten Kronland Galizien bekennen sich bloß 13.442 Bewohner Schlesiens zum mosaikischen Glauben.

Die Hauptstadt Troppau kam bereits 1348 von Mähren an Schlesien. Eine gemütliche Beamten- und Pensionistenstadt mit immerhin 68 Gaststätten nebst dreizehn Kaffeehäusern nach Wiener Art. Im Sommer kühlt der Schatten imposanter Bäume im Stadtpark. Für die kulturellen Bedürfnisse sorgt das seit 1750 bestehende Theater. Am Stadtrand siedeln wichtige Betriebe: Großbrauerei, Kammgarnspinnerei und, seit 1883, ein bedeutendes Arzneimittelwerk in Gestalt des Unternehmens G.Hell & Compagnie.

Die Schlesier deutscher Zunge sind als arbeitsamer Menschengeschlag bekannt. Im Land gibt es 677 Fabriken (Stand 1910). Im Osten – Teil des großen oberschlesischen Kohlenreviers – birgt der Boden reiche Steinkohlevorkommen (das Kohlenrevier von Karwin mit fünfzehn Gruben und einer jährlichen Ausbeute von 4,5 Millionen Tonnen); hier, im Raum Teschen, ist die Schwerindustrie konzentriert, die Verhüttungsindustrie in Trzyniec produziert 500.000 Tonnen Stahl im Jahr. Aber auch der Nordwesten gehört zu den am stärksten industrialisierten Gebieten der Monarchie. Dort sind weit über dreihundert von 1.000 Beschäftigten in Industrie und Gewerbe tätig, dieser Anteil ist mit Nordböhmen und Wien vergleichbar.

In der Oderberger Raffinerie wird galizisches Erdöl verarbeitet. In Galizien (besonders im ergiebigen Gebiet um Boryslav-Tustanowice) werden 1909 immerhin zwei Millionen Tonnen Rohöl gefördert. Damit steht die Doppelmonarchie mit knapp über fünf Prozent an dritter Stelle in der Welt-rangliste nach den USA mit 61 % und Rußland (Baku) mit 22 %.

Vier von zehn Erwerbstätigen sind in der Holzverarbeitenden Industrie tätig (Sägewerke, Möbelindustrie); denn

# kleinen Kronlandes - Das, was Maria Theresia verblieb

mehr als ein Drittel des Landes – besonders im Altvatergebirge – ist von Wald bedeckt. Auf großen Teilen der Ackerfläche baut man Zuckerrüben an. Wegen der hohen Steuerbelastung (bis zu 40 Prozent des Reinertrages!) wandern die Zuckerfabriken allmählich über die Grenze nach Preußisch-Schlesien ab, weil dort der Fiskus nur den Zehent fordert.

Aus der einst bescheidenen Heimarbeit entwickeln sich industriell betriebene Spinnereien und Webereien. Bekannt ist die Leinwanderzeugung in Freiwaldau und Freudenthal; in Bielitz und Jägerndorf blüht das Tuchmachergewerbe.

Günstig für Wirtschaft und Fremdenverkehr ist das Bahnnetz mit einer Gesamtlänge von 668 km. Gemeinsam mit Böhmen liegt Schlesien mit 130 Meter Bahn pro Quadratkilometer an der Spitze aller Kronländer. Die mährisch-schlesische Zentralbahn fährt von Olmütz nach Freudenthal, Jägerndorf und Troppau.

Auch das Wasser spielt eine wichtige Rolle. Die Flüsse (Oppa, Biala, Oder, Olsa) sind für die Forellen-Fischerei von Bedeutung. Erzherzog Albrecht, Großonkel des Kaisers, übt die meisten Fischereirechte aus, er verfügt im Kronland über ausgedehnte Gutsherrschaften. Bekannt sind Schlesiens Heilbäder: Karlsbrunn am Fuße des Altvaters, das Herzbad Johannesbrunn, die Anstalt Lindewiese bei Freiwaldau, wo

die Schroth-Kur angeboten wird. Für viele Kurgäste aus der ganzen Monarchie sind diese Heilbäder mit der Linderung ihrer Leiden verbunden.

Jedoch: Tempora mutantur und 1918 ist alles anders. Das kleine Herzogtum, obschon deutsch geprägt, wird zum Zankapfel. Zwei Nachfolgestaaten der Monarchie, Polen und die Tschechoslowakei, erheben weitreichende Ansprüche. Warschau beruft sich auf das Selbstbestimmungsrecht der polnisch besiedelten Landesteile, die Tschechen argumentieren jetzt – da es ihnen zum Vorteil gereicht – mit dem böhmischen Staatsrecht, wonach das Herzogtum eines der Länder der Wenzelskrone sei.

Die neuen Herren in Prag beanspruchen – und erhalten – mit diesem Argument alle deutschen Gebiete der ehemaligen Kronländer Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien. Bei ihrem schließlich in Versailles (Artikel 83 des Friedensvertrages) durchgesetzten Begehren auf das östlich von Troppau gelegene Hultschiner Ländchen (286 qkm, mit seinen 47.263 Bewohnern [Stand 1921]) führt Beneš – variatio delectat – wiederum das Selbstbestimmungsrecht ins Treffen, weil dort überwiegend ein mährischer, nämlich der march-slawische Dialekt gesprochen werde. Am 4. Feber 1920 okkupieren tschechische Einheiten diese 38 Gemeinden, die bis dahin Teil des preußischen Landkreises Ratibor sind.

Beide Kontrahenten, Prag und Warschau, lechzen nach den Bodenschätzen und der Schwerindustrie, da muß die vielzitierte slawische Brüderlichkeit zurückstehen. Die deutsche Mehrheitsbevölkerung wird „naturgemäß“ überhaupt nicht konsultiert.

Ein Abkommen vom 5. November 1918 klärt zunächst den Grenzverlauf, aber im tschechischen Teil sind die Polen noch immer in der Mehrheit. Daher beansprucht Warschau einige Wochen später das Gebiet. Es folgt ein ČSR-Ultimatum: Polen soll bis 23. Jänner 1919 das Grenzgebiet von seinen Streitkräften räumen; Warschau lehnt ab. Daraufhin rücken tschechische Truppen ein, Prag annektiert die ehemaligen Verwaltungsbezirke Teschen und Freistadt; bloß der Bezirk Bielitz bleibt polnisch.

In der Folge ist Teschen Schauplatz des sog. Sieben-Tages-Krieges; die Kämpfe dauern bis zum 5. Feber 1919, doch keiner der Streitparteien behält die Oberhand. Man wendet sich an die Pariser Friedenskonferenz, wobei die Polen mit ihrem Begehren auf Abhaltung einer Volksabstimmung die besseren Karten zu haben scheinen. Die Alliierten, allen voran die Franzosen, da die Kontrahenten zu ihrer Klientel gehören, erzwingen nach anderthalbjährigem Gezerre das Abkommen vom 28. Juli 1920.

Das umstrittene Land wird entlang der Olsa geteilt, der Westteil des Bezirkes

Teschen und der Freistädter Bezirk fallen an den Masaryk-Staat. Auch die Oderberg-Kaschauer Eisenbahn fällt Prag als Verbindung in die Slowakei zu. Die einheimische, sog. slonzakische Bevölkerung aus Deutschen, Wasser-Polen und Tschechen wird nicht befragt. Teschen ist ab sofort eine geteilte Stadt: Der Westteil samt Bahnhof tschechisch (Český Tešín), die Altstadt mit dem Burgberg polnisch (Cieszyn). Der polnische Anteil des seinerzeitigen Kronlandes bildet ab 16. Juli 1922 mit Ost-Oberschlesien die Wojwodschaft Schlesien. Diese Verwaltungseinheit ist formal autonom und hat sogar einen eigenen Sejm.

Im Windschatten des Münchener Abkommens annektiert Polen – infolge einer Note vom 30. August 1938, in der Warschau ultimativ die Übergabe fordert; tonangebend ist der polnische Außenminister Józef Beck, der als extrem tschechenfeindlich gilt – am 2. Oktober 1938 das Teschener Gebiet (865 qkm mit 231.784 Einwohnern). Um 14 Uhr dieses Tages übergeben die ČSR-Behörden in einem kurzen, frostigen Akt an der Teschener Olsa-Brücke das Land an Warschau. 76.000 ethnische Polen leben nun wieder im Heimatstaat. Die neuen Herren machen kurzen Prozeß mit ihren slawischen Brüdern: Alle nach Oktober 1919 zugewanderten Tschechen müssen bis Jahresende 1938 in die Rest-Tschechei übersiedeln.

*Erichkörner-Lakatos*

## Neue Außenministerin

Unsere neue Außenministerin ist eine sympathische und kluge Frau. Dass Sie den ÖBB-Zug nach Pressburg benützte - billig und sehr werblich! Dass Frau Dr. Kneissl der ORF-Diktion folgt und im APA-Interview von Bratislava spricht, ist bedauerlich, aber korrigierbar. Die eiserne Gesinnung des ORF erinnert wieder an die Frage, „Was heißt ORF und nicht ÖRF?“ Vielleicht „Ostrundfunk“ oder „Orientalischer Rundfunk“? Ich freue mich jedenfalls, wenn ich über die Pressburger Straße (noch?) fahren darf. Ein Gustostück bot jüngst in der ZiB 2, Herr Wolf, als er Frau Kneissl routiniert aufs Eis führen wollte. Wolf: „Gehört der Islam zu Österreich, Frau Minister?“ - Frau Kneissl: „Die Muslime!“

Noch Fragen über die Eignung von Frau Kneissl und die Einstellung des ORF?

*Jürgen Jauch, 4040 Linz*

## Pressburg / Bratislava

Die „Aufklärungsarbeit“, die Ihr leistet, ist sehr wichtig! Habe vor kurzem in einem Gespräch mit einem jüngeren Menschen „Bratislava“ auf Preßburg ausgebessert. Außerdem noch eine andere Ortsbezeichnung. Die Verwundung darüber war groß und ich bekam

## Tribüne der Meinungen

zu hören, dass in den Medien und auch von Österreichern doch immer nur „Bratislava“ gesagt würde. Mit dem Verlust der alten Namen wie auch der Sprache geht das ganze Geschichtswissen und die alteingesessene Kultur verloren. Deshalb ist es sehr wichtig, hier aktiv Aufklärung zu betreiben.

P.S.: Übrigens war ich von Anfang an, seitdem ich die Sudetendeutsche Landsmannschaft kennengelernt habe (habe selber ja keine sudetendeutschen Vorfahren) erstaunt über das sehr große Engagement dieses Verbandes. Das verdient wirklich große Anerkennung!

*Martina Pelz, per E-Mail*

## Der Rest ist Österreich

„Der Rest ist Österreich“ wurde zu einem geschichtlichen Zitat. Es gibt aber noch einen anderen Ausspruch, der nachdenklich macht. Sagte doch Marschall Ferdinand Foch, franz. Generalstabschef im 1. Weltkrieg, zum „Frieden“ von Versailles: „Das ist kein Frieden. Das ist ein zwanzigjähriger Waffenstillstand“. Seherische Worte, betrachtet man die weiteren Ereignisse - 1939 begann der 2. Weltkrieg. War-

um man das Zitat (bei uns) so wenig hört, hängt wohl mit dem heutigen Geschichtsbild bei uns zusammen. Das zu beschreiben überlasse ich Sefton Delmer, Chef der britischen Kriegspropaganda im 2. Weltkrieg: „Wenn sie beginnen, ihr eigenes Nest zu beschmutzen .... und das nicht Zähne knirschend, sondern in eilfertiger Bereitschaft, den Siegern gefällig zu sein, dann erst ist der Sieg vollständig. Endgültig ist er nie!“ Was Deutsch-Österreich anlangt, so wäre der Name Programm gewesen. Alle deutschsprachigen Teile der Monarchie in einem Staat zusammen zu fassen.

Die Friedenspunkte des US-Präsidenten Wilson wären da eigentlich eine gute Grundlage gewesen. Auf ihrer Basis haben die Mittelmächte auch den Waffenstillstand angeboten. Der Glaube an die Allgemeingültigkeit dieser Punkte war - das wissen wir heute - naiv. Am 27. Jänner ist der Jahrestag des Marburger Blutsonntags. Am 27.1.1919 schoss die jugoslawische Armee in eine friedliche Demonstration von Bürgern, die für die Zugehörigkeit zu Deutsch-Österreich de-

monstrierten: 13 Tote, 60 Verwundete. Demselben tragischen Irrtum über die Wilson-Punkte erlagen auch die Sudetendeutschen. Am 4. März 1919 demonstrierten sie in vielen sudetendeutschen Städten friedlich für die Zugehörigkeit zu Deutsch-Österreich. Hier schoss das tschechische Militär in die Demonstration. 54 Tote zwischen 11 und 80 Jahren. Kein Täter wurde je angeklagt. In 1945 hat dann Beneš die Sudetendeutschen endgelöst - dabei 250.000 „Kollateralschäden“. Diese beiden Gedenktage sind übrigens aus der Liste der offiziellen Würdigung und des Gedenkens in Österreich vollkommen verschwunden. Ein Umstand der peinlich wirkt; ist die Republik Österreich doch sehr bemüht, vom Ruhm von „Altösterreichern“ (Porsche, Mendel, Kafka, Kelsen, viele Künstler, usw.) zu profitieren...

*Jürgen Jauch, Linz*

## Keine AfD in Augsburg

Zum Thema: „Offener Brief von Stephan Protschka, MdB, von der AfD.“ Stimmt das? Wenn ja, dann ist das sofort rückgängig zu machen und der AfD ein Stand zu geben. Die SL ist kein Privateigentum der CSU! Schwer entsetzt.

*Günter Ofner, Wien*

# Die neuen Förderpreisträger der SL

Am 13. Jänner verlieh die Sudetendeutsche Landsmannschaft im Sudetendeutschen Haus in München ihre Kulturellen Förderpreise an die Nachwuchskünstler:

## Bildende Kunst und Architektur

Den Kulturförderpreis für Bildende Kunst und Architektur erhält in diesem Jahr eine tschechische Denkmalpflegerin. Die am 3. Juli 1987 in **Karlsbad** geborene **Barbora Větrovská** ist eine junge Frau mit weitgefächerten Aktivitäten auf dem Gebiet der tschechischen Denkmalpflege mit Schwerpunkt des sudetendeutschen Denkmalerbes in der Tschechischen Republik. Sie ist Textautorin, Fotografin, Denkmalpflegerin sowie Organisatorin von deutsch-tschechischen Ausstellungen wie „Verwaiste Denkmale“, „Historische Friedhöfe“ oder „Braunauer Kirchengruppe“. Gegenwärtig fotografiert Větrovská Objekte für die deutsch-tschechische Denkmalpflege-Wanderausstellung „Meine Heimat im Wandel“. Ihre einfühlsamen Bilder von bereits zerstörten oder geretteten deutschen Denkmälern in der Tschechischen Republik sprechen die Betrachter an und stärken das Interesse an der Renovierung wichtiger Zeugnisse der deutschen Geschichte in den Böhmisches Ländern.

## Musik

Förderpreisträger für Musik ist **Philipp Schiepek**, der am 4. Dezember 1994 in Dinkelsbühl (Mittelfranken) zur Welt kam. Seine herausragende musikalische Begabung zeigte sich früh. Nach der Schule studierte er zunächst Klassische Gitarre mit dem Abschluss Zertifikatstudium Gitarre 2017, verstand sich aber, innerer Neigung folgend, stets auch und vielleicht mehr noch als genuiner Jazzler. 2016 wurde er Mitglied im Bundesjazzorchester, mit dem er mittlerweile zahlreiche nationale und internationale Auftritte bestreift. Seit 2017 ist er Masterstudent in den Fächern Jazzgitarre und klassische Gitarre. Parallel



**Bild oben: Die Preisträger Philipp Schiepek, Eva Čapková, Barbora Větrovská, Dr. Kateřina Kovačková und Dr. Kateřina Anna Aubele mit SL-Bundeskulturreferent Dr. Wolf-Dieter Hamperl. Bild unten: Dr. Hamperl, Eva Čapková, Heimatpflegerin Dr. Zuzana Finger und Sprecher Bernd Posselt.**

Fotos: Herbert Fischer



dazu konzertiert er bereits rege und versucht sich sowohl in der nationalen wie internationalen Jazz- und Klassikszene zu etablieren. Seit 2013 bildet er mit dem Saxophonisten und Klarinettenisten Thomas Hähnlein ein viel beachtetes Duo. Ihr Zusammenspiel ist sensibel und einprägsam. So gelingt es ihnen, Stimmungen einzufangen und auf ihr Publikum zu übertragen. Ob Klassik, Jazz oder Rock – immer findet Philipp Schiepek den richtigen Ton, spricht den Hörer unmittelbar und authentisch an.

## Literatur und Publizistik

Die aus Pilsen stammende **Kateřina Kovačková**, die den Förderpreis für Literatur und Publizistik erhält und die die Landsleute dank vieler Lesungen und Referate kennen, feierte am 5. Juni 36. Geburtstag. Nach dem Magisterabschluss an der Westböhmisches Universität Pilsen promovierte sie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München mit einem Vollpromotionsstudium des DAAD über „Figuren der

„Anderen“ in der deutschböhmisches Exilliteratur“. Von März 2015 bis Oktober 2017 arbeitete sie an ihrem Buchprojekt „Zeitzeugengespräche“ und führte dafür 20 Interviews mit Deutschen aus den Böhmisches Ländern über ihr Lebensschicksal. Das Buch „Böhmisches. Allzu Böhmisches? Verwischte Lebensbilder im Südwesten“ erschien im November.

## Wissenschaft

Neue Trägerin des Wissenschaftsförderpreises ist die Münchenerin **Katharina Anna Aubele**. Sie ist 33 Jahre alt und promovierte Historikerin. Ihr Studium der Geschichte Ost- und Südosteuropas, der Neueren und Neuesten Geschichte und der Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität in München sowie an der Immanuel Kant-Universität in Königsberg, das heute zur russischen Exklave

„Kaliningrader Gebiet“ gehört, beendete sie mit einer Magisterarbeit

über die „Vorstellungswelten sudetendeutscher Frauen“, wofür sie die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste 2011 mit dem Adolf-Klima-Preis auszeichnete.

Nach einer kurzen Zeit der Mitarbeit im Collegium Carolinum war sie Kollegiatin des deutsch-polnischen Promotionskollegs „Polen und Deutschland im modernen Europa“ und zwischen Dezember 2012 und Frühjahr 2015 assoziierte Doktorandin der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien. Ihre Promotion über das Engagement vertriebener Frauen in den Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland betreute Professor Martin Schulze-Wessel.

## Volkstumspflege

Mit ihrem Förderpreis für Volkstumspflege zeichnet die SL **Eva Čapková** aus. Die am 7. März 1989 – im Jahr der Samtenen Revolution – in **Mährisch Trübau** geborene Wirtschaftswissenschaftlerin hat seit ihrem sechsten Lebensjahr, das heißt seit 22 Jahren, einen ganz besonderen Lebensinhalt: Sie tanzt die deutschen Schönhengster Volkstänze. Eva Čapková blieb auch als junge Erwachsene der Schönhengster Volkstanzgruppe treu. Sie übernahm zunächst mit Rosta Steiner, einem Tanzpartner aus Kindheits- und Jugendtagen, die Leitung der Kindertanzgruppe und probte auch während ihres Wirtschaftsstudiums regelmäßig einmal in der Woche. Dank ihres künstlerischen Könnens und ihrer Begeigerungsfähigkeit sind die deutschen Schönhengster Volkstänze in der Heimat in der Gegenwart ein lebendiges und international geachtetes Kulturgut.

Zum 37. Mal wurden die Kulturellen Förderpreise verliehen, deren Empfänger entweder aus der sudetendeutschen Volksgruppe stammen oder einen bedeutenden Beitrag für diese geleistet haben sollen. Dafür werden sie mit dem mit 1.000 Euro dotierten Preis unterstützt.

# Ein Pionier des Minderheitenschutzes

## Der Südtiroler Karlspreisträger Christoph Pan wurde 80

Der Jubilar wird mit Genugtuung registriert haben, dass gerade in diesem Jahr wieder lebhaft über den Schutz nationaler Minderheiten diskutiert wird: Universitäts-Professor Christoph Pan, ehemaliger Leiter des Südtiroler Volksgruppeninstituts (SVI), hat am 28. Jänner sein 80. Lebensjahr vollendet. Mit seiner Arbeit



für die Normierung von Minderheitenschutzstandards verschaffte er sich in ganz Europa Respekt. Mit Professor Felix Ermacora war Pan 1992 und 1994

Hauptautor der beiden Bozener Konventionsentwürfe für den Volksgruppenschutz. Sie bildeten die Grundlage für das 1995 im Europarat beschlossene Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten – die Magna Charta der europäischen Volksgruppen. Unter Pans Leitung

hat das SVI ein „regionales Gedächtnis, einen Schatz an Erfahrungen und Kontakten zu Wissenschaftlern und politischen Entscheidungsträgern auf-

gebaut“, würdigte die Bozener Tageszeitung „Dolomiten“ das Schaffen des Jubilars. Christoph Pan habe „mit seinen Lösungsmodellen und Vorschlägen für ein friedliche, menschenrechtsgerechte und dem Ideal der Verständigung zwischen den Nationen entsprechende Behandlung der Minderheitenfrage ein wirkmächtiges Gesamtkonzept geschaffen“, sagte Johann Böhm, damals Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, anlässlich der Verleihung des Karlspreises der SL im Jahre 2004. Von 2013 an begann Professor Pan sich in die zweite Reihe zurückzuziehen. 2015 wurde er zum Ehrenobmann des

SVI ernannt. „Er kann auf ein ungewöhnlich reiches und erfülltes Leben zurückblicken“, hieß es jetzt in den „Dolomiten“. Und das Bozener Blatt fügte hinzu: „Wer Pan kennt, weiß, dass er nach wie vor fast jeden Tag im Institut anzutreffen ist – nicht etwa, weil er nicht loslassen könnte, sondern weil er dem Institut, das eine extrem schlanke Mitarbeiterstruktur hat, bei den vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen unter die Arme greifen und seinen immensen Erfahrungsschatz seinen Nachfolgern zur Verfügung stellen will.“ Auch die „Sudetendeutsche Post“ gratuliert ihm herzlich zum Geburtstag.

Wir haben gelesen

# „Hitlers Tschechen“: Von Fälschungen und Verzerrungen

## Ein Buch belebt die Diskussion über die NS-Politik im Protektorat Böhmen und Mähren

820 Seiten, ein umfangreicher Anmerkungsapparat, 174 bislang unveröffentlichte Fotoabbildungen, drei Karten. Das Buch liegt schwer in der Hand, und schwer wiegt auch sein Inhalt. Lukaš Beer hat mit seinem Werk „Hitlers Tschechen“ den Unmut aller herausgefordert, die an der gängigen Geschichtsschreibung, was die Frage des tschechischen Widerstandes gegen das NS-Regime und die damalige Lage im Protektorat Böhmen und Mähren betrifft, nicht rütteln lassen. Dabei geht es dem Autor keineswegs darum, die nationalsozialistischen Besatzer von Verbrechen frei zu sprechen, er spürt vielmehr politisch motivierten Verzerrungen und Fälschungen nach. Gewiss, die Geschichte muss nicht zur Gänze umgeschrieben werden, aber hinter die Jahrzehnte lang verbreitete These, die Tschechen seien vom Hitler-Regime, insbesondere vom NS-Ideologen Alfred Rosenberg („Der Mythos des 20. Jahrhunderts“), zu den Völkern „ohne jeglichen Wert“ gezählt worden, deren physische Vernichtung oder zumindest Verdrängung erforderlich sei, muss man nach der Lektüre dieses voluminösen Bandes zumindest ein dickes Fragezeichen setzen.

Die von Beer ausgeschöpften Quellen geben einen solchen pauschalen Vorwurf nicht her. Das Zitat findet sich nämlich gar nicht in Rosenbergs Buch. Eine Fälschung. Sie geht zurück auf eine 1937 erschienene Broschüre mit dem Titel „Divosi ve sredni Evrope“ („Wildlinge in Europa“), Verfasser war



ein Anthropologe aus Prag. Bemerkenswert: Selbst der stellvertretende Ankläger in den Nürnberger Prozessen, Robert Kempner, identifizierte sich 1947 auf einer Pressekonferenz in Prag nicht mit Berichten über deutsche Vertreibungspläne, sondern sprach lediglich von Assimilierungsabsichten. Lukaš Beer gibt eine detaillierte Schilderung, wie Tschechen in die NS-Institutionen integriert wurden, darunter die SS, und beschreibt die Gründe für die spezifische NS-Volkstumspolitik gegenüber den Tschechen, die sich von jener gegenüber Slowaken, Polen, Niederländern, Dänen, Ungarn oder Italienern unterschied. Und er überrascht durch den Hinweis, dass die Zahl der tschechischen und tschechisch-stämmigen Soldaten, die gemeinsam mit deutschen Wehrmachtsangehörigen

kämpften, weit höher war, als die jener Tschechen in den Auslandsverbänden der Alliierten. In den Archiven fand Beer auch brisantes Material, mit dem sich die tschechische Geschichtsschreibung offensichtlich ungerne befasst: Er listet die Namen von 80 tschechischen Bürgern auf, die den deutschen Dienststellen bei der Ermittlung der am Mordanschlag auf den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich beteiligten Landsleute halfen. Beer: „Kaum vorstellbar ist, welche Wende die Entwicklung genommen hätte, wenn diesem Unternehmen der Erfolg ausgeblieben wäre: Keine ‚Heydrichade‘, keine daraus abgeleitete Reputation der Exil-Regierung in London. Keine Erwähnung in den Geschichtsbüchern.“ Nicht in die Geschichtsbücher geschafft hat es ein Anschlagplan von „reichstreuen“ Tschechen gegen den aus London zurückgekehrten und vorübergehend in Kaschau residierenden „Staatspräsidenten“ Edvard Beneš. Der Versuch misslang. Jan Svoboda, so hieß der Attentäter, verstarb am 6. Dezember 2011 im Alter von fast 91 Jahren. In einem Nachruf auf einen „hochgeschätzten freundlichen alten Herrn“ schrieb die Verfasserin, Svoboda habe nicht einmal mit seiner Ehefrau über die Hintergründe seiner Inhaftierung sprechen wollen.

Vor allem für sudetendeutsche Leser ist das lange Kapitel über den Karlsbader Karl Hermann Frank, den Staatsminister beim Reichsprotektor, von Interesse. Frank wird in diversen Geschichtsdar-

stellungen „Henker des tschechischen Volkes“ genannt, vor allem im Zusammenhang mit der Vernichtung des Ortes Lidice als Vergeltung für das Attentat gegen Heydrich.

Hier bemüht sich Beer um eine differenzierte Sicht. Zustimmend zitiert er Professor Dr. Detlef Brandes, der in seinem Buch „Die Tschechen unter deutschem Protektorat“ geschrieben hat: „Frank dürfte kaum der Urheber dieser Vergeltungsmaßnahme sein ... In einem Gespräch mit Hitler am 28. Mai 1942 hatte er alle möglichen Strafmaßnahmen, jedoch keine Massenverhaftungen und Massenerschießungen von Geiseln angeboten.“ Ja, Brandes schloss eine Urheberschaft von Frank bei der Vernichtung von Lidice und Lezaky mit „ziemlicher Bestimmtheit“ aus. Und Lukaš Beer kommt zu dem Schluss: „Frank betrachtete die Tschechen keineswegs als ‚slawische Untermenschen‘. Vielmehr habe er des Öfteren die ‚rassische Verwandtschaft‘ und ‚blutliche Durchmischung‘ zwischen Deutschen und Tschechen unterstrichen. Muss man sich darüber wundern, dass sich der Autor bei tschechischen Landsleuten unbeliebt machte? Nein. Das ist freilich noch nicht alles. Beer wird wegen seines Tabubruchs, der Rezensent war Zeuge, auch von Teilen der SL geschnitten. Seine Forschungsergebnisse stören offenbar den Kurs der ‚Versöhnung‘.“

Lukaš Beer: „Hitlers Tschechen“, 820 S., Verlag Der Schelm, Leipzig 2017, ISBN 978-3-947190-03-04, 48 EUR

## Nachruf – Gerda Dreier: Ehrenlandesobfrau SLÖ Kärnten

Unsere langjährige Landesobfrau und Ehrenobfrau der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kärnten und sowie Obfrau der Vertriebenenlandsmannschaften Kärnten, Frau Gerda Dreier, ist nicht mehr unter uns. 1945 musste auch sie mit ihren Kindern 1945 die Heimat Sudetenland verlassen. Sie fand bei Ihrem späteren Ehemann, Dr. Albert Dreier in Kärnten ihre zweite Heimat. Durch viele Jahre hindurch hat sie die Geschicke unserer Landsmannschaft gelenkt und ihr durch ihre Arbeit viel Anerkennung und großes Ansehen verschafft. Sie war immer bemüht, die Erinnerung an ihre alte Heimat aufrecht zu erhalten. Für ihre großen Verdienste um die Verbindung mit der Kärntner Landsmannschaft wurde sie von Seiten der Kärntner Landsmannschaft mehrfach ausgezeichnet.

Unter dem persönlichen Einsatz von Lmn. Dreier sowie ihrem Ehemann Albert und unter der großen Unter-



stützung von Bürgermeister BR a.D. Ing. Siegfried Kampl wurde 1992 mit der Errichtung des Kärntner Völker-Kultur-Museums und der Gedenkstätte in Gurk begonnen. Ein Gedenkstein und die Wappen der Volksdeutschen Landsmannschaften

am Platz vor dem Dom zeugen von den vielen Aktivitäten. Die Kärntner Landsmannschaften der Donauschwaben, Sudetendeutschen, Gottscheer, Untersteirer und Mießtaler, Siebenbürger Sachsen, Kanaltaler und der Istrianer bemühen sich damit um die Pflege und Erhaltung der kulturellen Vielfalt ehemaliger Kronländer der Donaumonarchie. Obfrau Dreier schuf mit dem Museum in Gurk und der vielumfassenden Ausstellung über die Kulturen und Schicksale europäischer Völker eine einmalige Kulturstätte, wofür ihr besonderer Dank und Anerkennung gebührt, welche mit der Überreichung der goldenen Medaille und der Urkunde zum Ausdruck gebracht wurde.

Die Kulturstätte – nunmehr Kärntner Völker-Kultur-Museum ist damit zu einer Gedenkstätte der Völker der Rand- und Siedlungsgebiete der ehemaligen österreichisch-ungarischen Kronländer der Monarchie gewor-

den. Ihr großer Verdienst war es, mit diesem Museum sowie den Wappentafeln auf die Bedeutung und den Einfluss der Kulturen und Schicksale der ehemaligen Völker der Monarchie auf unser neu zu gestaltendes Europa hinzuweisen.

Die Kärntner Landsmannschaften der Donauschwaben, Sudetendeutschen, Gottscheer, Untersteirer, Mießtaler, Siebenbürger Sachsen, Kanaltaler und der Istrianer danken Ihr mit diesem Nachruf und werden sicher ihr Werk weiterführen und sich um die Erhaltung und Pflege der kulturellen Vielfalt der ehemaligen Kronländer der Donaumonarchie bemühen. Gerda Dreier wird in unserer Landsmannschaft weiter leben: Gurk – das Kärntner Völker-Kultur-Museum – eine Heimstätte der Heimatvertriebenen. Der SLÖ-Bundesverband wird die tüchtige Landesfrau nicht vergessen, und wir drücken ihrer Tochter und der Familie unser tiefes Mitgefühl aus.

## Wien

### VdSt! „Sudetia“ zu Wien

Mit der Jul-Kneipe schloß auch unser Farbenjahr in der Bundesrepublik. In Bad Wiessee am Tegernsee trafen sich an die 25 Bundesbrüder. 2 Neuaufnahmen (Gotthart Dupal und Odin Fuchs) waren der Höhepunkt des gemütlichen



Abends, auf der auch unser bundesdeutscher Obmannstellvertreter Gunther Carque zur allgemeinen politischen Lage sprach. Auf der Rückfahrt nach Wien besuchten wir natürlich den Salzburger Weihnachtsstammtisch, der kurz vor den Feiertagen die Bundesbrüder aus dem Salzburger Raum zu einem gemütlichen Treffen vereinte.

Dabei überreichte der Senior ein neues Stammbuch an den Stammtischleiter Bertl Rauchenschwandtner, der ankündigte, daß im Frühjahr der Stammtisch in Radstadt stattfinden wird, wo wir wiederum einer Aufführung des Radstädter Laientheaters unter Mitwirkung unseres AH Harald Hubacek beiwohnen können. Unser diesjähriges Stiftungsfest wird in Freistadt/OÖ stattfinden und wir ersuchen alle, sich rechtzeitig für dieses Fest (Pfingsten) anzumelden.

Allen Bundesbrüdern mit Familien, Gönnern und Freunden wünschen wir ein erfolgreiches, vor allem gesundes Jahr 2018.

### Bund der Nordböhen

#### Bericht Jänner-Treffen 2018

Erfahrungsgemäß ist der Jännerbesuch bei unseren Zusammenkünften immer schwächer. So war es auch am 13. Jänner. Es fand sich nach und nach eine geringere Anzahl von Landsleuten in „San Banditto“ ein, sodass erst mit ¾ stündiger Verspätung Obmann Dieter Kutschera seine Begrüßung starten konnte. Nach zwei Neujahrsgeboten und dem Lied vom „Schneegebirge“ hörten wir die nächsten Termine, und leider fehlte krankheitshalber ein Geburtstagskind.

In einer Trauerminute gedachten wir Frau Elfriede Marold, sie stammte aus Klein Aupa im Riesengebirge und, solange sie konnte, war sie eine treue Besucherin unserer Treffen. Von ihrem Ableben im März 2017 haben wir erst jetzt erfahren.

Das Motto dieses Heimatnachmittags hieß „gemütliches Beisammensein“, und das war es auch. Es gab genug Themen zum Plaudern: die verlebten Feiertage, Erlebnisse im vergangenen Jahr – unter anderem sahen wir die Hochzeitsbilder unserer im Mai Vermählten – Ausblick auf Besuche in der Heimat und vieles mehr.

Das nächste Treffen am 10. Feber steht im Zeichen des Faschings, und mit dieser Aussicht verabschiedete man sich bis zum nächsten Mal.

*Herta Kutschera*

### Schönhengstgau in Wien

Am Donnerstag, den 11. 1. 2018, begrüßte uns unser Obmann, Rainer Schmid, nun doch wieder in unserem Vereinslokal: Restaurant „Hofbräu zum Rathaus“, an das wir uns schon sehr gewöhnt haben. Denn es liegt sehr zentral und verkehrsmäßig äußerst günstig. Wir verdanken unser Verbleiben in diesem Lokal dem Gesprächsgeschick und der guten Verhandlungstaktik unseres Obmannes. Allerdings treffen wir einander jetzt schon um 14 Uhr, so dass die Möglichkeit besteht, sich vor dem Offizium noch mit einem Mittagessen zu stärken.

Es haben sich einige Landsleute unserer Gruppe entschuldigt und lassen herzlich grüßen: El-

friede Sarafidis, Ing. Anton Grolig, Dr. Christa Grolig und Ilse Pelikowsky, Ihren Geburtstag feiern in den kommenden Wochen: Frau Dr. Christa Grolig am 16.1.(1936); Frau Agnes Hufnagel, geb. Gerischer aus Rothmühl, am 20.1.(1931); Frau Andrea Zwerger, geb. Schmid, aus Wien, am 23.1.(1965); Lm. DI Erhard Hauser aus dem Schloss in Mährisch Trübau, am 24.1.(1930), ebenfalls am 24.1. (1936) Frau Edeltraut Frank-Häusler, geb. Haschke in Altstadt 127 und Frau Evelyn Duval aus Wien, am 28.1.(1960).

Leider wurde uns auch ein Todesfall bekannt: Frau Hedwig Fleischer, geb. Richter aus Mährisch Trübau, ist am 27.3.2017 im 94. Lebensjahr verstorben. Sie lebte seit Jahren im Seniorenheim „Haus Hetzendorf“. Besuche und telefonische Kontakte zeigten, dass sie sich dort sehr wohl gefühlt hat. Zuletzt wurde sie aber gegen Kontaktaufnahmen eher abgeschirmt.

#### Für den Terminkalender:

Am 8.2.2018 treffen wir einander wieder zu unserem nächsten Heimatnachmittag mit der neuen Beginnzeit: 14 Uhr.

Am 17. Feber 2018 findet der beliebte „Ball der Heimat“ im Arcotel Wimberger, 1070 Wien, Neubaugürtel 34 – 36, statt. Beginn ist um 18 Uhr mit dem Einzug der Trachtengruppen.

Am 3. März 2018 gedenken wir wieder der Märzgefallenen Sudetendeutschen zum 99. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht. Diesmal ist der Veranstaltungsort aber das Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25.

Am 16.Mai 2018 ist eine Autobusfahrt zur Fossilienwelt in Stetten bei Korneuburg geplant. Sie führt auch zur Burg Kreuzenstein und zum Himmelkeller mit dem Hermann-Bach-Museum in Kronberg.

Ehrung langjähriger Mitglieder in unserer Heimatgruppe.

Unser Heimatabend am 14.Dezember war bei vorverlegter Beginnzeit und vorzeitigem Ende wegen anderweitiger Vergabe unseres Lokals etwas turbulent.

Wir dürfen daher die Namen jener Landsleute nunmehr nachholen, die seitens der „Schönhengster Landsmannschaft“ in Göppingen für langjährige treue Mitgliedschaft und ihr Einstehen für die Landsmannschaft mit dem „Goldenen Ehrenzeichen“ geehrt wurden. Es sind dies in alphabetischer Reihenfolge: Obmann-Stv. Franz Haberhauer, Obmann-Stv. DI Harald Haschke, DI Erhard Hauser, Ing. Ludwig Lanzenbacher, Mag. Josef Pachovsky, Obmann Rainer Schmid, Frau Mag. Ingrid Schwab und Gabi Zecha.

*Edeltraut Frank-Häusler*

### Heimatgruppe Humanitärer Verein der Schlesier in Wien

#### Bericht 2. Halbjahr 2017

2. Sept.: Den Beginn machte unser alljährlicher Heurigenbesuch beim Stippert. Wir begrüßten liebe Gäste und hatten viele gute Gespräche bei prima Verpflegung.

15. Sept.: Erstes Treffen nach der Sommerpause im Vereinslokal Schmankerltreff. Kurze Vorstandsbesprechung für 2018. Frau Tumberger und Herr Haschke besuchten uns. Frau Rudolf und Frau Burchartz gratulierten wir zum Geburtstag. Und es gab etliche heitere Geschichten zum Schmunzeln.

20. Okt.: Herr Grüner brachte uns Musik und Mundart aus der alten Heimat. Auch begrüßten wir Fam. Kutschera und Frau Breiter als Gäste. Als kleinen Kirmesgruß gabs Kaffee und Kuchen vom Verein spendiert. Frau Lowak las uns wieder Mundart, was immer mit Freuden genossen wird.

17. Nov.: Für Weihnachten die Lesestoffe an meine Mitarbeiter ausgeteilt – zum Einlesen. Klaus Seidler brachte einen vergnüglichen Filmbericht über SLÖ-Ball und Volkstanzfest in Klosterneuburg. Als Gäste Frau Tumberger, Herr Grüner und Fam. Haschke begrüßt. Mit Trauer über den Tod von Gerda Mayer (ehem. Frauenbeauftragte der SLÖ und rührige Klöpplerin) berichtet. Gerda wird uns allen in guter Erinnerung bleiben.

15. Dez.: Adventfeier. Dr. Vogel vom Deutschen Orden eröffnete mit einem Gedenken

an Pater Demel. Fam. Kutschera, Frau Haschke und Frau Tumberger feierten mit uns. Werner Grüner sorgte für die von uns vorbereitete Musikbegleitung. Es gab stimmungsvolle Gedichte und Geschichten an weihnachtlich gedeckten Tischen und nachher kleine Weihnachtssterne. An dieser Stelle herzlichen Dank an alle Mitwirkenden und Helfer „hinter den Kulissen“, ohne die ich es allein nicht so gut über die Runden bringen könnte.

Nächste Termine: 16. Feber, 16. März, 20. April, 18. Mai im Restaurant Schmankerl, 1140 Wien, Hütteldorferstr. 139.

*H.B.*

### SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Das Rätselspiel an unserem Jänner-Stammtisch deckte es auf: Auch altgediente Kameraden und Funktionäre haben noch so manche Wissenslücken meist geographischer Natur. Die Beantwortung der Fragen anhand der Dia-Bilder unseres Bezirksgruppenobmanns Klaus Seidler erforderten aber auch profundes Wissen und das hat kaum einer wie er.

Dafür konnten jüngere Mitglieder teilweise mit überraschendem Wissen glänzen. Es war ein sehr unterhaltsamer Abend.

Unser nächster Stammtisch ist das Faschingsfest am Freitag dem 9. Feber.

## Niederösterreich

### Horn

Der Heimatabend am Samstag, dem 13. Jänner, war gut besucht und sehr gelungen. Im Mittelpunkt stand der Geburtstag des Obmannes, welcher an eben diesem Samstag stattfand. Die erste Überraschung war, dass unsere liebe Lmn. Hanni Pascher ihre Hammondorgel mitgenommen hatte. Sie begleitete uns - assistiert von „Tonmeister“ Gerhard Stubenvoll - damit



den gesamten Nachmittag, nur durch kürzere Pausen unterbrochen. Alle sangen begeistert mit, unterstützt durch die Liedermappen der Heimatgruppe (diese sind übrigens eine Spende von Lm. Hans G. Grech). Lmn. Eva Buchtele, unsere professionelle Sängerin, trug zu Ehren des Geburtstagskinds zwei Lieder sowie ein Gedicht vor. Weitere zwei Gedichte wurden von Lmn. Gerlinde Stuhl beige-steuert. Die Stimmung war ausgezeichnet, und den Wunsch nach allgemeinem Aufbruch gegen 20 Uhr quittierte unsere Hanni mit den Worten „was, jetzt schon?“. - Sie war in ihrer Musikbegeisterung (sie spielt dabei alles auswendig!) kaum zu bremsen. Besonders erfreulich: Herr Herbert Wildmann, Sohn von Lmn. Karoline Wildmann, besucht uns jetzt regelmäßig und fühlt sich sehr wohl in unserer Runde! Lmn. Elfriede Bittermann, die diesmal leider aus familiären Gründen verhindert war, feierte bereits am 31. Jänner ihren 60er. Wir laden herzlich zu den kommenden Veranstaltungen ein: Samstag, 24. Feber, 16 Uhr: Heimatabend. Samstag, 3. März: Märzgedenken in Wien, HdH. Samstag, 17. März, 16 Uhr Heimatabend mit Videofilm „Osttirol, 2.Teil“ von Lm. Klaus Seidler. Samstag, 7. April, 16 Uhr Heimatabend - das genaue Programm dazu wird noch bekannt gegeben.

*Christian Stefanitsch*

## Oberösterreich

### Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im März 2018 Geburtstag: Maria Hartig am 14. 3., Horst Schuberger am 6. 3., Helene Zimmermann am 14. 3. (95 J.). Herzliche Glückwünsche, alles, alles Gute und noch viel Freude im Kreis der Familie und Freunden. Unser nächstes Treffen ist am 8. März 2018 im Cafe Hofer in Enns um 15:00 Uhr. Auch gleich vormerken im April ist das Treffen am 12. April 2018, ebenfalls im Cafe Hofer in Enns um 15:00 Uhr.

Wie jedes Jahr findet das Märzgedenken beim Sudetendenkmal im Schlosspark des Schlosses Enns statt. Dazu laden wir alle Mitglieder und Freunde herzlich ein. Beginn ist um 15:00 Uhr im Schlosspark. Näheres im Inneren der Sudetenpost.

*Ingrid Hennerbichler*

### Freistadt

Folgende Mitglieder haben im Feber Geburtstag.

Am 6. Feb. Herr OSR. Franz Tomschi 92 Jahre Freistadt, am 18. Feb. Herr Johann Birkelbauer 79 Jahre Bad Leonfelden.

Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Unser Stammtisch ist am 14. Feb. um 19.00h im GH. zur „Jaunitz“, Jürgen Stampfl.

*Gerhard Trummer.*

### Bezirksgruppe Wels

Folgende Landsleute feiern im Feber Geburtstag: Am 7.2. Frau Elfriede Ruprecht, am 12.2. Frau Emma Forstner, am 21.2. Frau Hannelore Ecker. Wir wünschen für diesen Tag alles Gute und für das neue Lebensjahr das erdenklich Beste.

Am 27. Jänner feierte Frau Gertraud Schaner ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Familie, von der SL Wels gab es am 31.1. im Rahmen des Stammtisches eine offizielle Feier. Obmann Rainer Ruprecht überreichte im Namen der Landsmannschaft ein buntes Frühlingsgesteck, alle anderen Anwesenden privat eine Rose. Verbunden mit den besten Glückwünschen und dem Dank für die Jahrzehnte lange gedeihliche Mitarbeit im Dienste der Landsmannschaft.

Eine interessante Filmvorführung fand am 19. Jänner statt. Es zeigte die Pionierleistung von Josef Rosenauer zur Errichtung des Schwarzenbergischen Schwemmkanals im Böhmerwald. Der Film wurde von einem tschechischen Team zweisprachig hergestellt. Historisch wahrheitsgetreu und das Bedauern über die Geschehnisse zu Kriegsende 1945 klingt echt. Die nächste Filmvorführung ist Freitag, 23. Feber um 16 Uhr im Herminenhof geplant. Ebenfalls mit einem betreffenden Thema.

Das Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt, von 9 – 11 Uhr. In der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050).

Der nächste Stammtisch findet wieder am letzten Dienstag im Monat zu gewohnter Zeit statt (nicht am 3. Dienstag, wie in der vorigen Nummer der Sudetenpost irrtümlich angegeben), und zwar beim Knödelwirt, Gasthaus Irger, Wels-Neustadt

### Verband der Südmährer in OÖ

Die Verbandsleitung der Südmährer wünscht allen im Monat Feber geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Liebe Grüße gehen an Frau Sandra Engertberger, 43 Jahre am 14.02., Herrn Josef Nohel, 88 Jahre am 15.02 und Frau Emma Künstler, 88 Jahre am 27.02.

*Walfriede Masa*

Bedingt durch Nachfolgemangel löst sich der „Verband der Südmährer in Oberösterreich“ im März auf. Danke, und liebe Grüße

*Walfriede Masa*

**Böhmerwaldbund  
Oberösterreich**

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Feber 2018:

Hoffelner Maria, 92 Jahre am 02.02.; Eder Maria, 92 Jahre am 13.02.; Ing. Königsecker Hannes, 91 Jahre am 05.02.; Zeilinger Erika, 91 Jahre am 10.02.; Dipl. Ing. Lindl Winfried, 91 Jahre am 16.02.; Krenauer Pauline, 91 Jahre am 17.02.; Ing. Schinagl Herbert, 88 Jahre am 28.02.; Feirer Kurt, 86 Jahre am 10.02.; Posset Margarete, 82 Jahre am 27.02.; Polasek Viktor, 79 Jahre am 07.02.; Proksch Ernst, 78 Jahre am 16.02.; Füreder Anton, 77 Jahre am 26.02.; Trümel Edith, 76 Jahre am 17.02.; Pflieger Heidemarie, 74 Jahre am 25.02.

**Vorschau:**

Märzgedenken in Enns am Freitag, 02.03.2018, 15.00 Uhr in Enns. (Siehe Seite 8)

Böhmerwaldrunde am Freitag, 06.04.2018, um 14.00 Uhr, Breitwieserhof Linz.

Mitgliederversammlung am Samstag, 21.04.2018, um 14.00 Uhr Landeskulturzentrum Ursulinenhof, Linz, Landstraße.

*Helga Böhm (Vorsitzende)*

**Kaplitzzrunde:**

Jeden 1. Dienstag im Monat, 1. Stock, Klosterhof, Linz, Landstraße.

Dienstag, 6.02.2018, 14.00 Uhr

Dienstag, 6.03.2018, 14.00 Uhr

*Elfriede Weismann*

**Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen**

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

**Die nächsten Veranstaltungen:**

Mittwoch, 14. Feber, ab 19.30 Uhr: HERINGSCHMAUS im Haus der Heimat, 1030 Wien, Hoftrakt, 2.OG. Um Anruf bzw. Mail wird gebeten: Tel./Fax: (01) 718-59-13, man kann auch ohne Anmeldung kommen, aber Anmeldung erbeten.

Am SAMSTAG, dem 17. Feber findet der 16. BALL DER HEIMAT im Arcotel (Wimberger) in Wien 7, Neubaugürtel 34 statt. An dieser gesellschaftlichen und sehr familiären Veranstaltung sollten alle unsere Kameraden und Freunde von einst und jetzt, die Landsleute und vor allem deren Kinder und Enkelkinder sowie Bekannte anwesend sein.

Dies gilt auch für das 4. März-Gedenken am SAMSTAG, dem 3. März, 15 Uhr, im Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25. Am Freitag, dem 2. März findet das Blutspenden beim Roten Kreuz in Wien 4, Wiedner Hauptstr. 32 statt!

Es folgen: der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten - 19./20. Mai - in Augsburg; das Kreuzbergtreffen am 3.6. in Klein-Schweinbarth; das Böhmerwäldler-Treffen in Linz; 12. August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz; der Sudetendeutsche Heimattag in Klosterneuburg (16.9.); um nur einige besonders wichtige Veranstaltungen zu nennen (keine Gewähr auf Vollständigkeit).

Wir sollten bei all diesen Veranstaltungen in großer Anzahl mit allen Generationen vertreten sein – wir gedenken dabei der unmenschlichen Vertreibung!

++++

Vorsprachen sind jeweils an Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit!

++++

**ARBEITSKREIS SÜDMÄHREN:**

Bei den Trachten-Bällen des Verbandes Österr. Landsmannschaften wurden wir bei den Einzügen immer mit großem Beifall bedacht!

++++

Mit der Trachtengruppe und den Fahnen sind wir am SAMSTAG, dem 17. FEBER beim 16. BALL DER HEIMAT aller heimatvertriebenen Landsmannschaften im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, dabei – Du doch sicher auch? Beginn ist um 19 Uhr (Einlass ab 18 Uhr) mit dem Trachteneinzug. Nehmt noch Eure Freunde und Bekannten mit, es ist bestimmt ein großes Ereignis für jedermann.

++++

2. MÄRZ: BLUTSPENDEAKTION zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstr. 32 (mit Parkmöglichkeit)

++++

3. MÄRZ: GROSSE GEDENKSTUNDE für die Märzgefallenen und den Opfern der Vertreibung im Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25. Beginn 15 Uhr, Aufstellung des Einzugs um 14.45 Uhr.

++++

DIENSTAG, 6. MÄRZ: „Federnschleif´n mit Federhol´n“ im Haus der Heimat, Wien 3, Steing. 25/Hoftrakt/2.Obergeschoß, Beginn 19 Uhr.

BLUTSPENDEAKTION ZUM GEDENKEN AN DIE OPFER DES 4. MÄRZ 1919 UND DER VERTREIBUNG AM 2. MÄRZ IN WIEN!

Unter dem Motto „SPENDE BLUT - RETTE EIN LEBEN - VIELLEICHT DAS DEINE“ wird diese Aktion durchgeführt. Zum Gedenken an die Opfer der friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht und dem Verbleib bei Österreich sowie der Opfer der schrecklichen Vertreibung, wo über 241.000 Menschen einen schrecklichen Tod fanden, wollen wir eine soziale Tat setzen!

Die Aktion findet am FREITAG, dem 2. MÄRZ von 15 bis 17.30 Uhr in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit) statt.

Jede Frau, jeder Mann im Alter ab 18 Jahre die gesund sind, kann sich daran beteiligen - auch mit einer Erstspende!

Werte Landsleute, liebe Leser und Freunde! Sie sind dazu aufgerufen, aber auch die mittlere und jüngere Generation, Ihre Freunde und Bekannten - also jedermann! - im Sinne der Menschlichkeit daran teilzunehmen.

54 Menschen verbluteten am 4. März 1919, 241.000 starben bei der Vertreibung - das sollte doch Anlass sein, etwas Gutes zu tun!

Sollten Sie zwischen 15 und 17.30 Uhr nicht kommen können, sondern schon am Vormittag (ab 7 Uhr ohne Pause möglich), dann geben Sie bitte bei der Schwester unbedingt an, dass Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen, man wird dies dort entsprechend registrieren.

Aus organisatorischen Gründen wäre eine Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend bzw. in der SLO-Bundesgeschäftsstelle, Wien 3, Steingasse 25, Montag - Freitag von 9 bis 12 Uhr, Tel./Fax: (01) 718-59-19, erwünscht, damit wir die Vorausplanung mit dem Roten Kreuz machen können. Eine Voranmeldung ist jedoch nicht Bedingung fürs Blutspenden, falls man sich erst im letzten Augenblick dazu entschließt! Auf eine zahlreiche Beteiligung bei dieser sozialen Tat hoffen die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich und die mittlere Generation.

**Sudetendeutsches Gedenken**  
zum 99. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich  
und zum Selbstbestimmungsrecht 73 Jahre nach der Vertreibung

**Samstag, 3. März 2018, 15.00 Uhr**  
**Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25**

**Achtung! Neuer Veranstaltungsort!**

Es spricht die III. Nationalratspräsidentin  
Abg.z.NR Anneliese Kitzmüller  
zum Thema

**„SELBSTBESTIMMUNGSRECHT IMMER AKTUELL“**

**VERANSTALTUNGSKALENDER  
WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND**

**Feber**

10. Feber 15 Uhr 2018 Treffen der Heimatgruppe Nordböhmen mit der Faschingsfeier in der Pizzeria „San Banditto“ in Wien 11, Grillgasse 37

10. Feber 15,30 Uhr 2018 Treffen der Heimatgruppe Bruna mit der Faschingsfeier im HdH (2.Stock)

12. Feber 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2.Stock)

14. Feber 2018 19,30 Uhr Heringsschmaus der SdJÖ und mittleren Generation im HdH (2.Stock). Anmeldung: SdJÖ 01/718 59 13 od. office@sdjoe.at

16. Feber 2018 15 Uhr Treffen der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler mit dem Film „Riesengebirge“ im Restaurant Schmanckerl in Wien 15, Hütteldorferstraße 139

17. Feber 2018 18 Uhr Ball der Heimat im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34 -36. Kartenbestellungen: 01/718 59 19 Mo-Do 10 bis 13 Uhr

23. Feber 2018 15 Uhr Treffen der Heimatgruppe Böhmerwaldbund mit der Faschingsfeier in Wien 12, Schönbrunner Straße 244

**Vorschau**

2. März 2018 15-17 Uhr Blutspendeaktion zum Gedenken an die ersten sudetendeutschen Opfer in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes in Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32

3. März 2018 15 Uhr Märzgefallenen Gedenken im HdH (EG)

9. März 2018 19 Uhr Treffen der Heimatgrup-

pe Wien und Umgebung mit dem Teil 1 „Die Sudetendeutschen“ aus der Dokumentation „Die Vergessenen des 2. Weltkrieges - Flucht und Vertreibung der deutschen Altösterreicher“ im HdH (2.Stock)

11. März 2018 15 Uhr Klemens-Maria-Hofbauer Gedenkmesse in der Kirche Maria am Gestade in Wien 1, Passauerplatz

Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

**Ausstellungen**  
Bis 7. April 2018 Sonderausstellung „Rosa Tahedi“ zum 100. Geburtstag der Heimatkundlerin im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3 So 9 bis 12 Uhr

Bis 22. Feber 2018 Sonderausstellung „Flucht und Flüchtlinge“ („Du hast 10 Minuten“) mit Druckgrafiken der Künstlerin Katherine Hilten im HdH Mo-Do 10 bis 16 Uhr, Anmeldung VLÖ 01/718 59 05

Bis 30. März 2018 Ausstellung „Langsam ist es besser geworden“ in der Niederösterreichischen Landesbibliothek in St. Pölten, Franz Schubert Platz 1-4, Mo-Fr 8,30 bis 16 Uhr, Di bis 18 Uhr

Bis 10. Juni 2018 Ausstellung „Wien um 1900“ Klimt-Moser-Gerstl-Kokoschka im Leopoldmuseum im Museumsquartier in Wien 7, Museumsplatz 1, täglich außer Di 10 bis 18 Uhr, Do bis 21 Uhr

Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen  
Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

**SUDETENDEUTSCHE REZEPTE**

**Brandteigkrapferl**

**Zutaten:**

1/4 l Wasser, Salz, 150 g Butter, 150 g Mehl, glatt, 5 Eier

**Zubereitung:**

1/4l Wasser, Salz. 150 g Butter kochen und dann 150 g Mehl einrühren und erst vom Feuer nehmen, wenn sich der Teig vom Topf löst.

Etwas überkühlen lassen, dann nach und nach 5 Eier einrühren.

Mit dem Dressiersack kleine Krapferl aufs Blech setzen und bei 175 °C, zirka 30 Minuten hellbraun backen. Mit Schlagobers (eventuell Früchte untermischen) füllen und mit Schokoladesauce übergießen.

**Schokoladesauce:**

1/2 l Milch, 1/2 Pkt. Puddingpulver

**Pudding herstellen:**

In den heißen Pudding 3-5 Rippen Schokolade und etwas Rum einrühren.

**Variante:**

Für die Füllung: Schlagobers und gut gekühlten Mascarino in einer Rührschüssel gut vermengen. Zucker, Prise Salz, Rum und Vanillezucker zugeben. Mit dem Handmixer dickcremig aufschlagen und in den Spritzbeutel mit gezackter Tülle füllen.

**Kaffecremekrapfen:**

2 El Löskaffee und 2 Pkt Vanillezucker und 2-3 Essl. Whiskylikör oder Rum verrühren und in die Grundcreme mischen.

*Gutes Gelingen wünscht Christa G. Spinka-Grech*

## 16. Ball der Heimat Samstag, 17. Feber 2018

im Arcotel Wimberger, (1070 Wien, Neubaugürtel 34-36)

**Einlass: 17.00 Uhr**  
**Beginn: 18.00 Uhr; Einzug der Trachtengruppen**

Begrüßung: Ing. Norbert Kapeller

Eröffnung durch die Trachtenpaare, allgemeiner Tanz  
21.00 Uhr: Pauseneinlage, 24.00 Uhr: Ende

### Eintrittspreise:

Vorverkauf: € 33,- (inklusive Platzreservierung)

Abendkassa: € 40,- (Platzreservierungen können nur in Verbindung mit Vorverkaufskarten vorgenommen werden!)

Trachtenkarte, Jugendliche, Studenten, Militär: € 28,- (inklusive Platzreservierung)

### Ballkarten-Vorverkauf sowie Platzreservierungen:

Sudetendeutsche Landsmannschaft, 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Liftstock  
Tel. 01/7185919, Fax. 01/7185923  
Montag bis Donnerstag von 10 bis 12.30 Uhr  
E-Mail: sloe@chello.at

Ehrenschutz:

S.K.u.K.H. Erzherzog Karl von Habsburg-Lothringen



## Liebe Abonnentinnen, liebe Abonnenten!

In der nächsten Ausgabe - Folge 3 - finden Sie die Zahlscheine für die Jahresgebühr 2018.

Erstmals wird auch den Beziehern aus dem EU-Ausland der Zahlschein der März-Ausgabe beigelegt. Bitte beachten Sie, dass der Zahlschein nicht mehr mit eigener Post versendet wird!

Es freut uns, dass wir den Jahresbeitrag unverändert lassen können und keine Anhebung des Abonnementpreises notwendig ist. Ihre Aufwendung bzw. Spenden nehmen wir aber dankbar entgegen!

Wir danken für Ihre Treue und die vielen positiven Reaktionen. Sie zeigen uns, dass wir Ihnen interessante und ansprechende Artikel und Informationen liefern.

Die Redaktion und Verwaltung der Sudetenpost

**Redaktionsschluss (RS) für die Folge 3 ist der 22. Feber 2018 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 8. März 2018. Wir bitten um Verständnis, wenn in der aktuellen Ausgabe aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Haben Sie für die Seite 1 ein Erinnerungsfoto? Schicken Sie es mit einigen Zeilen an die Redaktion.**

**Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at**

ET Nr. 4:	5. April 2018	RS: 22. März 2018
ET Nr. 5:	10. Mai 2018	RS: 3. Mai 2018
ET Nr. 6:	7. Juni 2018	RS: 31. Mai 2018



## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanz interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen!

Übungsabende finden jeden zweiten Montag im Monat (ausgenommen Juli und August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, Telefon: 01/7185919

Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. Die nächsten Termine: 12.2., 12.3., 9.4. und 14.5.2018

## Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!



**Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

# Sudetenpost

## IMPRESSUM

### Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643  
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,  
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

### Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

### Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien. Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.